

Voltaires Briefwechsel  
mit  
Katharina II.

Leipzig, September 2009

Der vorliegende Briefwechsel ist dem Buch „Voltaires Briefwechsel mit Friedrich dem Großen und Katharina II.“ Hans-von-Hugo-Verlag Berlin 1944, ausgewählt und übersetzt von Walter Mönch entnommen.

Die Fußnoten der Originalausgabe wurden unverändert übernommen, die des Herausgebers sind mit (\*) gekennzeichnet. Im Text selbst gibt es nur unbedeutende Änderungen, indem der besseren Lesbarkeit halber Worte wie Ruhme, Wege, Verstande usw. durch Ruhm, Weg, Verstand ersetzt wurden.

Eine kurze Bemerkung zu **Katharina II.**

1729 in Deutschland geboren, ging 1744 nach Rußland und heiratete den späteren Zaren Peter III. Sie lernte rasch russisch, lebte sich am Hof ein und konvertierte zur Russisch-orthodoxen Kirche. 1761 starb die Zarin Elisabeth, Peter wurde Zar. Er schloß sofort Frieden mit Preußen, was das Ende des Siebenjährigen Krieges einläutete. Sein innenpolitisches Reformprogramm verärgerte den Adel, so konnte Katharina am 9. Juli 1762 in einem Staatsstreich den Zaren absetzen und sich selbst zur neuen Zarin ausrufen lassen. Peter wurde ermordet, sie selbst am 12. September gekrönt. Innenpolitisch siedelte sie Deutsche im Wolgagebiet (Wolgadeutsche) an und verbesserte das Verwaltungs- und Bildungswesen. Ihr Toleranzedikt von 1773 sicherte allgemeine Glaubensfreiheit. Ihre Außenpolitik ist von den zwei Türkenkriegen 1768 - 1774 und 1787 - 1792 geprägt. Damit kam endgültig die Nordküste des Schwarzen Meeres an Rußland. Auch an der Teilung Polens war Rußland unter ihrer Herrschaft beteiligt. Eine schwere innere Krise erlitt ihr Reich durch den Aufstand Pugatschows 72 - 74. Sie starb 1796.

Verschiedentlich wird zu genauerer Erläuterung auf das Buch „Sammlung verschiedener Briefe des Herrn von Voltaire die Engländer und andere Sachen betreffend“ sowie auf den Briefwechsel Voltaire - Friedrich, welche hier ebenfalls für jedermann zur Verfügung steht, verwiesen.

11. / 22. August 1765 <sup>1</sup>

Mein Herr!

Da Gott sei Dank der Neffe des Abbé Bazin <sup>2</sup> aufgefunden worden ist, gestatten Sie mir, daß ich mich ein zweites Mal an Sie wende, um ihm beiliegendes kleine Paket in seinem Schlupfwinkel zukommen zu lassen; es soll ein Zeichen meiner Dankbarkeit für all die Artigkeiten sein, die er mir sagt. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie alle beide bei meinem Karussell <sup>3</sup> sehen könnte, und wenn Sie als unbekannte Ritter verkleidet erscheinen müßten. Sie würden Zeit genug zur Reise haben: Da es nämlich seit Wochen unaufhörlich regnet, habe ich das Fest auf Juni nächsten Jahres verschieben müssen.

Meine Devise ist eine Biene, die von Blüte zu Blüte fliegt und den Honig für den Korb sammelt; die Aufschrift heißt das „Utile“. Bei Ihnen geben die Untergeordneten den Unterricht, und die Höheren haben alle Möglichkeit, den Nutzen davonzutragen. Bei uns ist das gerade umgekehrt; wir haben nicht so viel Bequemlichkeit.

Die Anhänglichkeit des Neffen Bazin an meine verstorbene Mutter <sup>4</sup> erhöht meine Schätzung für seine Person. Ich finde, er ist ein wirklich liebenswürdiger junger Mann und ich bitte ihn, mir seine freundschaftlichen Gefühle zu bewahren. Es ist sehr gut und nützlich, solche Bekanntschaften zu haben. Seien Sie versichert, mein Herr, daß ich Sie ebenso schätze wie Ihren Neffen, und was ich ihm sage, gilt in gleicher Weise für *Sie*.

Caterine.

P. S. Einige Kapuziner, die in Moskau geduldet werden - denn die Toleranz ist in unserem Reich allgemeines Prinzip, nur die Jesuiten <sup>5</sup> werden nicht gedul-

- 
- 1 Die unterschiedlichen Datumangaben beruhen auf der Verwendung des Julianischen Kalenders in Rußland und des Gregorianischen in Europa. Gregor XIII. hatte 1582 eine neue Schaltregel eingeführt und 10 Tage ausfallen lassen. Das spätere Datum ist immer das Gregorianische. (\*)
  - 2 Unter diesem Pseudonym hat Voltaire einige Werke veröffentlicht und der Zarin übersandt; sie dankte ihm besonders für die Widmung der Erstausgabe seiner Geschichtsphilosophie und trieb in diesem Brief von 1765 allerlei Scherze mit dem „unbekannten“ Neffen des Abbé Bazin.
  - 3 Im XVII. und XVIII. Jahrhundert sehr beliebte Turnier- und Spielfestlichkeiten bei Hofe.
  - 4 Johanna Elisabeth von Schleswig-Holstein-Gottorf, zeitweise Regentin von Anhalt-Zerbst, lebte kuez in St. Petersburg bei ihrer Tochter, ging 1758 im Siebenjährigen Krieg als Gräfin von Oldenburg nach Paris, + 1760 (\*)
  - 5 Jesuiten - Mitglieder des Jesuitenordens. Ignatius von Loyola gründete 1540 den Jesuitenorden. Dieser wirkte als stärkste Waffe des Katholizismus in der Zeit der Gegenreformation. Aus dem Motto "Alles zur Ehre Gottes" (omnia ad maiorem die gloriam, O.A.M.D.G.) leitete sich auch die Parole "Der Zweck heiligt die Mittel" ab. Daraus folgt dann logischerweise die Erlaubnis zu Fälschung, Lüge, Aufruhr, Mord und Königsmord, ja zu allen Verbrechen überhaupt. Der Orden wurde von Bismarck 1872 in Deutschland verboten (bis 1917), auch in anderen Ländern erfolgten Verbote. Im 18. Jahrhundert war der Jesuitenorden auf dem besten Weg, sich zum Herrn der Römischen Kirche und in den katholischen Ländern zum Staat im Staate aufzuschwingen, also die Weltherrschaft in den päpstlichen Ländern zu erobern. Portugal erkannte diese Gefahr als erstes Land (nach einem Attentat auf den König) und verbot den Orden 1759. Frankreich folgte diesem Beispiel 1762. Auch Spanien, Neapel, Malta und Parma verboten 1767 den Orden. Die katholischen Länder drohten nun dem Papst mit der Abspaltung vom Römischen Hof, worauf 1773 Clemens XIV. (Ganganelli) notgedrungen den Orden aufhob, wohl wissend, daß er damit sein Todesurteil unterschrieben hatte. Eine zweite Niederlage mußten die Päpste hinnehmen, als Joseph II. 1780 als österreichischer Großherzog alle nichtproduktiven (d. h. nicht im sozialen Bereich tätigen) Mönchsorden auflöste, 700 parasitäre Klöster an der Zahl!

det -, haben es sich diesen Winter in den Kopf, gesetzt, einem gewissen Franzosen, der plötzlich gestorben ist, die Bestattung zu verweigern, und zwar unter dem Vorwand, daß er die heiligen Sakramente nicht empfangen hatte. Abraham Chaumeix hat eine Streitschrift gegen sie verfaßt, in der er ihnen beweisen will, daß sie die Pflicht haben, einen Toten zu bestatten. Aber weder diese Schrift noch zwei weitere Mahnschriften des Gouverneurs vermochten die Patres zum Gehorsam zu bringen. Schließlich stellte man sie vor die Alternative, entweder über die Grenze zu gehen oder den Franzosen zu bestatten. Sie zogen ab, und ich schickte einige Augustiner auf den Weg, die folgsamer waren und die merkten, daß hier nicht zu spaßen war; sie taten alles, was man wollte. So ist also Abraham Chaumeix in Rußland vernünftig geworden; er bekämpft die Verfolgung. Wenn er obendrein Geist hätte, würde er es noch fertig bringen, daß die Ungläubigen an Wunder glauben. Aber alle Wunder der Welt werden nicht den Flecken wegwischen, den Druck der Enzyklopädie verhindert zu haben.

C.

### VOLTAIRE AN KATHARINA

1765

L'Abeille est utile sans doute,  
On la chérit, on la redoute,  
Aux mortels elle fait du bien,  
Son miel nourrit, sa cire éclaire:  
Mais quand elle a le don de plaire,  
ce superflu ne gâte rien.

Minerve, propice à la terre,  
Instruisit les grossiers humains,  
Planta l'olivier de ses mains,  
Et battit le dieu de la guerre.

Cependant elle disputa  
La pomme due à la plus belle;  
Quelque temps Paris hésita,  
Mais Achille eût été pour elle <sup>1</sup>.

---

1

Die Biene ist ganz ohne Zweifel nützlich;  
sie ist geliebt und ist gefürchtet;  
uns sterblichen Erdenbürgern tut sie manches Gute:  
Ihr Honig spendet Nahrung, ihr Wachs das Licht;  
wenn sie überdies noch die Gabe hat zu gefallen,  
dann kann das wahrhaft kein Schade sein.

Minerva, die der Erde freundlich war,  
bildete das plumpe Menschengeschlecht,  
pflanzte mit ihren Händen den Ölbaum  
und schlug den Gott des Krieges.

Noch trachtete sie nach dem Preis des Apfels,  
der der Schönsten gebührte,  
Paris zögerte ein Weilchen,  
aber Achilles wäre für sie gewesen.

Madame,

Ihre Kaiserliche Majestät möge diese schlechten Verse verzeihen. Aber die Dankbarkeit ist nicht immer sehr beredt. Wenn Ihre Devise eine Biene ist, dann haben Sie einen ungeheuren Bienenkorb, nämlich den größten, den es auf der Welt gibt. Ihr Name und Ihre Wohltaten erfüllen das Erdenrund. Am kostbarsten sind für mich die Medaillen, auf denen Sie dargestellt sind. Die Züge Ihrer Majestät erinnern mich an Ihre Frau Mutter.

Noch eine andere Freude habe ich, daß nämlich alle die, die von der Güte Ihrer Majestät geehrt worden sind, zugleich auch meine Freunde sind. Ich schulde Ihnen Dank für alles, was Sie in so edelmütiger Weise für Diderot, für d'Alembert, für Calas <sup>1</sup> getan haben. Alle Schriftsteller Europas müßten Ihnen zu Füßen liegen.

Sie sind es, Madame, die die Wunder bewirken; durch Sie ist Abraham Chau-meix duldsam geworden, und wenn er in die Nähe Ihrer Majestät kommt, wird er auch Geist haben. Aber was die Kapuziner betrifft, so haben Ihre Majestät wohl gefühlt, daß es nicht in Ihrer Macht ist, diese Leute in Menschen zu verwandeln, seit der heilige Franziskus sie in Tiere verwandelt hat <sup>2</sup>. Glücklicherweise wird Ihre Akademie aber Menschen bilden, die mit dem heiligen Franziskus nichts zu schaffen haben.

Ich bin älter, Madame, als die Stadt, in der Sie regieren <sup>3</sup>, und die Sie verschönern. Ich wage selbst zu sagen, daß ich noch älter bin als Ihr Kaiserreich, wenn ich seine neue Gründung von seinem Schöpfer Peter dem Großen datiere, dessen Werk Sie vollenden. Ich würde mir dennoch die Freiheit nehmen, hinzugeben und dieser erstaunlichen Biene in ihrem weiten Bienenkorb meinen Hof zu machen, wenn es mein Gesundheitszustand nur gestatten würde, mir, der ich nur eine arme Drohne bin, aus meiner Zelle auszufliegen.

Ich würde mich Ihnen durch den Herrn Grafen Schuwaloff <sup>4</sup> und seine Gattin vorstellen lassen; ich habe neulich die Ehre gehabt, sie beide in meiner kleinen Eremitage beherbergt zu haben. Ihre kaiserliche Majestät war der Gegenstand unserer Unterhaltungen, und niemals habe ich einen solchen Kummer darüber empfunden, nicht mehr reisen zu können.

Darf ich mir noch, Madame, die Bemerkung erlauben, daß ich etwas ärgerlich bin, daß Sie sich Katharina nennen: Die Heldinnen des Altertums tragen durchaus keine Heiligennamen <sup>5</sup>; Homer und Virgil würden sehr verlegen mit diesen Namen gewesen sein; Sie sind eigentlich nicht für den Namen einer Kalenderheiligen geschaffen.

Aber mögen Sie nun Juno, Minerva, Venus oder Ceres heißen, Namen, die in allen Lindern besser zur Poesie passen, so werfe ich mich doch Ihrer Kaiserlichen Majestät zu Füßen, in Dankbarkeit und tiefster Hochachtung.

Voltaire.

## KATHARINA AN VOLTAIRE

Petersburg, den 17. / 28. November 1765

Mein Herr!

1 s. „Voltaires Briefwechsel mit Friedrich dem Großen“, dort Brief v. 13. August 1766 (\*)

2 Die Franziskaner waren im Mittelalter maßgeblich an der Inquisition beteiligt (\*)

3 St. Petersburg wurde 1703 von Peter I. gegründet, Voltaire wurde 1694 geboren (\*)

4 Iwan Iwanowitsch Schuwalow, russ. Aufklärer, Begründer der Universität Moskau, + 1797 (\*)

5 Katharina von Alexandria, lebte angeblich im 3. Jahrhundert, Schutzpatronin der Töpfer (\*)

mein Kopf ist ebenso hart, wie mein Name wenig harmonisch ist; ich antworte auf Ihre hübschen Verse mit schlechter Prosa. Ich habe niemals Verse gemacht, aber bewundere darum nicht weniger die Ihrigen. Ihre Verse haben mich so verwöhnt, daß ich kaum noch andere vertragen kann. Ich verkrieche mich in meinen großen Bienenkorb; man kann nicht gleichzeitig mehrere Berufe ausüben.

Ich hätte niemals geglaubt, daß der Ankauf einer Bibliothek mir so viel Anerkennung einbringen würde; alle Welt beglückwünscht mich wegen der Diderotschen Bibliothek <sup>1</sup>. Aber sagen Sie selbst, es wäre doch grausam und ungerecht gewesen, einen Gelehrten von seinen Büchern zu trennen; das werden Sie zugeben, Sie, der Sie die Unschuld und die Tugend in der Person des Calas <sup>2</sup> verteidigt haben, und dem die Menschheit so viel Dank schuldig ist.

Demetri, der Metropolit von Nowgorod <sup>3</sup>, ist weder ein Verfolger noch ein Fanatiker. Es gibt keinen Grundsatz in dem Hirtenbrief des Alexis <sup>4</sup>, zu dem er sich nicht bekannte, den er nicht predigte oder veröffentlichte, wenn das nützlich und notwendig war. Er verabscheut das System der zwei Gewalten. Er hat mir des öfteren Beispiele angeführt, die ich zitieren könnte. Wenn ich nicht fürchtete, Sie damit zu langweilen, würde ich sie auf einen besonderen Zettel schreiben und ihn verbrennen, falls Sie keine Lust haben, ihn zu lesen.

Die Toleranz ist bei uns Staatsgesetz; die religiösen Verfolgungen sind verboten. Dafür haben wir Fanatiker, die, weil sie die andern nicht verfolgen können, sich selbst gegenseitig auf den Scheiterhaufen bringen; wenn die Fanatiker der andern Länder es ebenso machten, würde es kein Schade sein; im Gegenteil, die Welt würde nur um so ruhiger leben, und Calas wäre nicht gerädert worden. Das sind, mein Herr, die dankbaren Gefühle, die wir für den von uns beiden so verehrten Gründer dieser Stadt empfinden sollten.

Ich bin sehr betrübt, daß ihre Gesundheit nicht so glänzend ist wie Ihr Geist; von diesem können Sie allen andern etwas abgeben. Klagen Sie nicht über ihr Alter und leben Sie so lange wie Methusalem, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie im Kalender einen Platz erhalten, den Sie mir so gern verweigern möchten. Da ich mir gar nicht das Recht anmaße, mich besingen zu lassen, machte ich meinen Namen auch gar nicht gegen den der eifersüchtigen und neidi-

---

1 Madame de Vandeul, die Tochter Diderots, schreibt in der Biographie ihres Vaters: „Es war, glaube ich, um 1763, als mein Vater den Plan faßte, seine Bibliothek zu verkaufen. Er wollte Geld haben, um mir eine Aussteuer zu verschaffen und mich verheiraten zu können, damit er über meine Zukunft beruhigt sein könnte. Le Pot d'Auteuil, ein Notar, hatte Lust, die Bibliothek zu kaufen. Aber Herr Grimm machte meinen Vater mit dem damaligen Botschafter in Rußland, dem Fürsten von Galitzin, bekannt, und die Angelegenheit wurde geregelt. Die Zarin kaufte die Bibliothek für 15.000 Francs, überließ sie ihm und sicherte ihm obendrein eine Pension von 1000 Francs aus, damit er seine eigene Bücherei verwalten könne. Die Auszahlung wurde jedoch vergessen und ließ 2 Jahre auf sich warten. Der Fürst Galitzin fragte meinen Vater, ob er seine Pension auch pünktlich erhalte; er antwortete ihm, daß er daran gar nicht mehr dächte, daß er schon glücklich genug wäre, daß ihre kaiserliche Majestät seine Bücherei gekauft, ihm aber das Handwerkszeug gelassen habe. Der Fürst versicherte ihm, daß das sicherlich nicht die Absicht der Zarin gewesen sei und daß er es übernehmen wolle, die Sache in Ordnung zu bringen. Tatsächlich erhielt mein Vater bald danach 50.000 Francs, so daß die Pension für 50 Jahre ausbezahlt war.“

2 Calas war ein protestantischer Kaufmann in Toulouse. Er war von der katholischen Geistlichkeit angeklagt worden, seinen in den Schoß der römischen Kirche zurückgekehrten Sohn ermordet zu haben, und wurde daraufhin verurteilt und gerädert, Voltaire nahm sich des Falls und der Familie an, und es gelang ihm, den Beweis der Unschuld des Hingerichteten zu erbringen und also das Ansehen der Familie wiederherzustellen.

3 Anmerkung Katharinas: Die Metropoliten unterscheiden sich von den andern Bischöfen und Erzbischöfen nur durch eine weiße Kappe, die Demetri erhielt, da er mich gekrönt hatte.

4 Vgl. Voltaires „Facèties“.

schen *Juno* eintauschen; ich bin auch nicht verwegen genug, den Namen der *Minerva* anzunehmen; und *Venus* möchte ich schon gar nicht heißen, es gibt schon zu viele auf Rechnung dieser schönen Dame; *Ceres* bin ich auch nicht; denn die Ernte ist dieses Jahr in Rußland zu schlecht gewesen. Mit *meinem* Namen darf ich wenigstens auf die Fürsprache meiner Schutzheiligen hoffen, und alles zusammengenommen, ist der Name, glaube ich, der beste für mich. Ich versichere Ihnen meine lebhafteste Anteilnahme an allem, was Ihre Person angeht und möchte mich nicht unnötig wiederholen.

Caterine.

## KATHARINA AN VOLTAIRE

Petersburg, den 28. Juni / 9. Juli 1766

Mein Herr!

Der Schein des Nordsterns ist nur eine *aurora borealis* <sup>1</sup>. Die Wohltaten, von denen Sie sprechen, sind eigentlich nicht mein Werk: Calas schuldet die Wohltaten, die er empfangen hat, seinen Freunden; Herr Diderot hat sich für den Verkauf seiner Bibliothek bei seinem Gönner zu bedanken; aber Calas und Sirven <sup>2</sup> schulden alles Ihnen allein. Es liegt kein großes Verdienst darin, seinem Nächsten etwas von dem zu geben, was man selbst im Überfluß hat; zur Unsterblichkeit aber steigt empor, wer sich selbst zum Anwalt des Menschengeschlechts macht und die bedrängte Unschuld verteidigt. Wer solche Wunder tut, verdient die Verehrung der Menschen. *Sie* haben die verbündeten Feinde der Menschen bekämpft: den Aberglauben, den Fanatismus, die Unwissenheit, die Rechtsverdrehung, die schlechten Richter und eben jene Macht, die in den Händen solcher Leute ruht. Wieviel Kraft und Fähigkeiten gehören dazu, derartige Schwierigkeiten zu überwinden. Sie sind ihrer Herr geworden, Sie haben gesiegt.

Sie bitten mich, mein Herr, um eine bescheidene Unterstützung für Sirven. Wie könnte ich sie Ihnen verweigern! Und da loben Sie noch diese meine Handlung; es ist wahrhaft kein Grund dazu vorhanden. Ich wünschte, man wüßte gar nichts von dieser Geldanweisung. Wenn Sie indessen meinen, daß mein Name, so unharmonisch er auch klingt, diesen armen Opfern des Verfolgungswahnsinns einiges Gute tut, dann sei es Ihnen überlassen, meinen Namen zu nennen, wofern es ihnen nichts schadet. Ich habe nämlich meine Gründe, es zu glauben. Meine Abenteuer mit dem Bischof von Rostoff sind in die Öffentlichkeit gezerzt, und Sie können das Memorandum, wenn Sie wollen, als authentisch mitteilen. Ich habe mit Aufmerksamkeit die kleine Druckschrift gelesen, die Sie Ihrem Brief beigefügt haben. Die Umsetzung der dort aufgestellten Prinzipien in die Praxis dürfte sehr schwierig sein. Die Majorität wird leider Gottes sich lange dagegen verwahren. Immerhin ist es möglich, den Meinungen, die letztlich zur Zerstörung der Menschheit führen, sozusagen die Spitze abzubiegen. Nachstehend zitiere ich Ihnen wörtlich, was ich diesbezüglich unter anderem in meiner Instruktion für die neue Gesetzgebung niedergelegt habe:

„In einem großen Reich, das seine Herrschaft über ebensoviele Völker ausdehnt wie es verschiedene Glaubenslehren unter den Menschen gibt,

1 Aurora borealis - Polarlicht (\*)

2 s. „Briefwechsel Voltaires mit Friedrich dem Großen“, dort der Brief Friedrichs v. 28. Februar 1767 (\*)

wäre der unheilvollste Fehler für die Ruhe und Sicherheit seiner Bürger die gegenseitige Unduldsamkeit der verschiedenen religiösen Bekenntnisse. Nur eine weise Duldsamkeit, zu der sich gleichermaßen die orthodoxe Religion wie die Politik bekennen müssen, vermag die verirrtten Schäflein zum wahren Glauben zurückzuführen. Die Verfolgungen reizen die Geister auf; die Duldsamkeit aber besänftigt sie und macht sie weniger eigensinnig; sie erstickt jene Streitsucht, die der Ruhe des Staates und dem Zusammenhalt der Bürger so abträglich ist.“

Danach folgt eine kurzgefaßte Inhaltsangabe über das Buch „Vom Geist der Gesetze“<sup>1</sup>, über die Magie usw.; es wäre zu lang, ihnen das alles mitteilen zu wollen. Darin steht alles, was man sagen kann, um einerseits die Bürger vor allem Unheil zu bewahren, das aus dieser Quelle kommt, ohne andererseits die friedliche Ausübung der Glaubensbekenntnisse zu stören oder das Gewissen der Gläubigen zu skandalisieren. Ich meine, es ist der einzig gangbare Weg, wie man die Vernunft einführen kann, nämlich auf dem Fundament der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die jeder Einzelne als vorteilhaft und notwendig herbeisehnt.

Der kleine Graf von Schuwaloff, der wieder heimgekehrt ist, hat mir berichtet, mit welchem Interesse Sie alles verfolgen, was mich betrifft. Ich schließe mit dem Zeichen meines herzlichen Dankes.

Caterine.

#### VOLTAIRE AN KATHARINA

22. Dezember 1766

Madame!

Ihre kaiserliche Majestät möge mir verzeihen. Nein, Sie sind gewiß nicht die Aurora Borealis, Sie sind sicherlich das leuchtendste Gestirn des Nordens, und kein Stern ist jemals so wohltuend gewesen wie der Ihrige. Andromeda, Perseus und Callisto wiegen Sie nicht auf. Alle diese Gestirne hätten Diderot vor Hunger sterben lassen. Er wurde in seinem Vaterland verfolgt, Sie aber kommen und überhäufen ihn mit Ihren Wohltaten. Ludwig XIV. zeigte sich in seiner königlichen Herrlichkeit weniger freigebig als Ihre Majestät; er belohnte das Verdienst in den fremden Ländern, aber man mußte ihn darauf hinweisen; Sie dagegen, Madame, suchen es und finden es. Ihre edelmütigen Bemühungen, die Gewissensfreiheit in Polen herzustellen, sind eine Wohltat, die das Menschengeschlecht feiern sollte, und ich habe den Ehrgeiz, so kühn zu sein, im Namen dieses Menschengeschlechts zu sprechen, wenn meine Stimme noch vernommen werden kann.

Indessen gestatten Sie mir, Madame, zu veröffentlichen, was Sie mir liebenswürdigerweise bezüglich des Erzbischofs von Nowgorod und der Toleranz mitteilten. Was Sie mir geschrieben haben, ist ein Denkmal Ihres Ruhms. Wir drei, Diderot, d'Alembert und ich, errichten Ihnen Altäre. Sie machen mich wieder zum Heiden: ich werfe mich mit Anbetung zu den Füßen Ihrer Majestät und bin mit der tiefsten Hochachtung

der Priester Ihres Tempels  
Voltaire.

#### VOLTAIRE AN KATHARINA

<sup>1</sup> von Montesquieu, „De l'Esprit des Lois“. 1748

Ferney, den 15, November 1768

Madame!

Ich hatte die Ehre, ihrer kaiserlichen Majestät unter dem Datum des 15. März ein ziemlich dickes Paket zu übersenden, und zwar an die Adresse des Herrn B. Le Maistre-Hamburg, mit der Aufschrift I. D. R., No. 1.

Ihre Majestät hat sich um etwas wichtigere Dinge zu bekümmern als um solche Pakete. Einerseits zwingt sie die Polen, trotz des päpstlichen Nuntius tolerant und glücklich zu sein, andererseits scheint sie trotz Mahomed mit den Muselmanen <sup>1</sup> zu tun zu haben. Wenn sie mit Ihnen Krieg führen, könnte ihnen zustoßen, was Peter der Große einst beabsichtigte, nämlich Konstantinopel zur Hauptstadt des russischen Reiches zu machen. Diese Barbaren verdienen nichts anderes, als von einer Heldin bestraft zu werden wegen der geringen Hochachtung, die sie bisher den Damen gegenüber gezeigt haben. Es ist klar, daß Leute, die keinen Sinn für die schönen Künste haben und ihre Frauen einsperren, nichts anderes verdienen, als ausgetilgt zu werden. Ich erhoffe alles von Ihrem Genie und Ihrem guten Stern. Mustapha <sup>2</sup> kann gegen Katharina die Partie nicht halten. Man sagt, daß Mustapha weder Geist hat noch Verse liebt, daß er niemals ins Theater geht und kein Wort Französisch versteht. Also wird er auf mein Wort geschlagen werden. Ich bitte Ihre kaiserliche Majestät um Erlaubnis, mich ihr zu Füßen zu werfen und einige Tage an ihrem Hofe zu verbringen, sobald dieser sich in Konstantinopel eingerichtet hat; denn ich denke ganz ernstlich, daß, sollten die Türken je aus Europa vertrieben werden, es durch die Russen geschehen wird. Die Freude, Ihnen zu gefallen, wird sie unbesieglich machen.

Möge Ihre Majestät geruhen, die Wünsche und die tiefe Ehrerbietung ihres Bewunderers entgegenzunehmen, ihres eifrigen und leidenschaftlichen Dieners

Voltaire.

#### KATHARINA AN VOLTAIRE

Petersburg, den 6. / 17. Dezember 1768

Mein Herr!

Sie halten mich sicher für ein wenig nachlässig: Etwa vor einem Jahr hatte ich Sie gebeten, mir alles zuzusenden, was je von dem Schriftsteller geschrieben ist, dessen Werke ich am liebsten lese. Im Mai habe ich nun das ersehnte Paket erhalten, zusammen mit der Büste des berühmtesten Mannes unserer Zeit. Ich habe mich in gleicher Weise über die eine wie die andere Sendung gefreut. Seit sechs Monaten sind diese Bücher mein tägliches Studium und der schönste Schmuck meiner Wohnung.

Aber bis heute habe ich Sie auf eine Empfangsbestätigung warten lassen und Ihnen noch nicht einmal gedankt. Ich dachte bei mir folgendes: Ein Stück vollbekritzelttes Papier, dazu noch in schlechtem Französisch, ist für einen Mann wie Sie ein kärglicher Dank. Ich muß ihm vielmehr mein Kompliment durch irgendeine Handlung machen, die seinen Beifall findet. Verschiedene Möglich-

1 Veraltete Bezeichnung für einen Moslem. Die Verwendung des Wortes „Muselman“ wurde am 18. August 2009 vom Amtsgericht Bruck (Bayern) mit einer Strafe von 1200 € belegt. Über das Wort „Mohammedaner“ ist noch nichts bekannt. (\*)

2 Sultan des Osmanischen Reiches war zu dieser Zeit Mustafa III. Er regierte von 1757 bis 1774 (\*)

keiten haben sich geboten. Es wäre zu lang, Ihnen die Einzelheiten zu schildern. Schließlich hielt ich es für das Beste, wenn ich selbst ein Beispiel geben würde, mit dem ich den Menschen nützlich vorangehen könnte. Ich habe also nach England schreiben lassen, um einen Arzt zu holen, der mich impfen würde. Der berühmte Dr. Dimsdale hat sich entschlossen, nach Rußland zu reisen. Am 12. Oktober hat er mich geimpft. Nicht einen Tag habe ich das Bett hüten müssen und habe alle Tage Besuch empfangen. Ich werde auch sofort meinen einzigen Sohn impfen lassen <sup>1</sup>.

Augenblicklich behandelt mein Engländer unsern großen Artilleristen, den Grafen Orloff <sup>2</sup>; dieser Held ähnelt den alten Römern zu jener schönen Zeit der Republik; er hat ihre Tapferkeit und ihren Edelmut; da er nicht wußte, ob er diese Krankheit schon gehabt hatte, ließ er sich jetzt impfen, und schon am Tage darauf ging er bei größtem Schneewetter jagen. Verschiedene Hofleute sind seinem Beispiel gefolgt, und viele andere bereiten sich darauf vor. Außerdem werden jetzt in Petersburg Impfungen durchgeführt in drei Erziehungsheimen und einem Krankenhaus, das Dr. Dimsdale eingerichtet hat.

Soweit meine Nachrichten vom Nordpol. Ich hoffe, sie werden Ihnen nicht gleichgültig sein.

Von neuen Büchern erscheint nicht viel. Immerhin ist eine französische Übersetzung der russischen Version meiner „Instruktion“ gerade angefertigt worden; sie ist noch nicht im Druck erschienen. Ich übersende Ihnen das Manuskript, damit Sie sich ein Bild der ursprünglichen Konzeption machen können. Ich hoffe, es steht keine Zeile drin, die ein Ehrenmann nicht billigen müßte.

Ich würde auf Ihre Verse gerne mit eigenen zurückzahlen. Wer aber nicht genug Geist und Kunst besitzt, gute Verse zu machen, tut besser daran, mit seinen Händen zu arbeiten. Das habe ich getan und habe eine Tabakdose angefertigt, die ich Ihnen als Geschenk überreichen darf. Sie trägt das Bild ihrer größten Verehrerin; ich brauche ihren Namen nicht zu nennen; Sie werden es leicht erkennen.

Ich vergaß, Ihnen noch zu sagen, daß ich das bißchen Medizin, das man den Patienten bei der Impfung gibt, um drei oder vier ausgezeichnete Heilmittel vermehrt habe; ich empfehle jedem mit gesundem Menschenverstand begabten Patienten, diese Mittel nicht zu vernachlässigen. Diese Kur besteht in der Lektüre der „Ecoissaise“, des „Candide“, des „Ingénu“, des „l'Homme aux quarante écus“ und der „Princesse de Babylone“ <sup>3</sup>. Danach ist es unmöglich, sich noch schlecht zu fühlen.

P. S. Den beiliegenden Brief habe ich vor drei Wochen geschrieben. Ich wartete auf das Manuskript. Das Abschreiben und Verbessern hat so lange gedauert, daß ich inzwischen Ihren Brief vorn 15. November erhalten habe. Wenn ich den Krieg gegen die Türken so leicht führe, wie ich die Impfung eingeführt habe, dann laufen Sie Gefahr, daß Sie Ihr Versprechen halten müssen, nämlich mich dort aufzusuchen, wo, wie man sagt, alle Eroberer ihr Ende gefunden haben. Da vergeht einem jegliche Versuchung.

---

1 Voltaire hatte sich schon in seinen „Lettres philosophiques“, entstanden in den Jahren 1726-30 (1. englische Ausgabe 1733, 1. französische Ausgabe 1734), für die Impfung interessiert und sich für sie eingesetzt. Er kommt später zu wiederholten Malen auf das damals viel diskutierte Problem der Impfung zu sprechen. Voltaire klagt, wie Frankreich auch auf diesem Gebiet anderen, fortschrittlichen Ländern gegenüber zurücksteht. Der Entschluß Katharinas mußte ihm höchst willkommen [gewesen] sein.

2 Grigori Grigorjewitsch Orlow, russ. Offizier und Geliebter der Zarin, + 1783 (\*)

3 Die Titel Voltairscher Romane und Erzählungen.

Ich weiß nicht, ob Mustapha Geist hat; aber er hat sicherlich Grund zu sagen: „Mahomed, schließe die Augen!“ - wenn er seinen Nachbarn ungerechte Kriege ins Land trägt. Wenn das Kriegsglück uns hold ist, werde ich meinen Neidern sehr verpflichtet sein: sie hätten mir dann zu einem Ruhm verholfen, an den ich nie gedacht habe.

Um so bedauerlicher für Mustapha, wenn er weder Theater noch Verse liebt. Er wird sich wundern, wenn es mir gelingt, die Türken zu dem Schauspiel zu führen, in dem Paolis Truppe so ausgezeichnet spielt. Ich weiß nicht, ob er französisch spricht, aber er weiß für seinen Herd und seine Freiheit zu kämpfen.

Als Neuigkeiten kann ich Ihnen nur mitteilen, daß sich hier jedermann impfen lassen will. Sogar ein Bischof hat sich der Operation unterzogen, und in einem Monat sind hier mehr Personen geimpft als in Wien in acht Monaten.

Ich kann Ihnen niemals genug für alle Freundlichkeiten danken, die Sie mir sagen, danke Ihnen aber vor allem für das lebhafteste Interesse, das Sie meiner Person entgegenbringen. Seien Sie überzeugt, daß ich Ihre Schätzung zu würdigen weiß, und daß niemand eine größere Hochachtung vor Ihnen hat als

Caterine.

Ich nehme noch einmal die Feder in die Hand, um Sie zu bitten, diesen Pelzmantel anzunehmen und sich damit gegen den kalten Gebirgswind der Alpen zu schützen; denn ich höre, daß Sie die Kälte schwer ertragen. Leben Sie wohl, mein Herr. Wenn Sie nach Konstantinopel kommen, werde ich dafür sorgen, daß man Ihnen einen schönen Anzug nach griechischem Schnitt und von den reichsten Stoffen Sibiriens überreicht. Dieses Gewand ist bequemer und schöner als alle die enggeschnittenen Anzüge, die man in Europa trägt, und die kein Bildhauer meißeln kann und will, weil er fürchten muß, daß seine Statuen in diesen Anzügen lächerlich und ärmlich erscheinen.

#### VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 27. Mai 1769

Der Brief Ihrer kaiserlichen Majestät vom 15. April hat mich mehr erquickt als der Monat Mai. Die schöne Jahreszeit belebt auch die Greise ein wenig, Ihre Erfolge aber geben mir Kraft. Sie fühlen, daß ich an Ihnen hänge; ja, Madame, das tue ich, und ich muß Ihnen zugetan sein, ganz unabhängig von all Ihren gütigen Freundschaftsbezeugungen; man müßte wahrhaft stumpfen Sinnes sein, wenn man nicht von Ihren großen und nützlichen Leistungen beeindruckt wäre. Ich glaube, es gibt in Ihren Staaten keinen, der sich mehr als ich für die Durchführung aller Ihrer Pläne interessiert.

Darf ich Ihnen sagen, ohne zu kühn sein zu wollen, daß ich über alles, was Ihre Regierung bisher ausgezeichnet hat, so gedacht habe wie Sie selbst; darum betrachte ich Ihre Regierungsgeschäfte so, als wären sie mir ganz persönlich ans Herz gewachsen: Die Ansiedlungen, die Künste aller Art, die guten Gesetze, die Duldsamkeit, alles das ist meine Leidenschaft. Ich habe hier in meinem bescheidenen Weiler die kleine Zahl der Einwohner vervielfacht, ich habe ihnen Häuser gebaut, sie zivilisiert und die Toleranz gepredigt, und bin dafür leidenschaftlich von den Priestern verfolgt worden. Die fürchterliche Todesstrafe des Chevalier de La Barre <sup>1</sup>, von der Ihre kaiserliche Majestät

---

1 Ein junger Mann - Chevalier La Barre- wurde beschuldigt, an der Zerstörung eines Kreuzes beteiligt zu sein. Es gab keine Beweise für die Tat. Bei ihm fand man aber Voltaires „Philo-

zweifellos hat sprechen hören, hat mich mit solchem Entsetzen erfüllt, daß ich nahe daran war, Frankreich zu verlassen und zu dem König von Preußen zurückzukehren. Heute würde ich in einem noch größeren Reich meine Tage beenden.

Ihre Majestät wird ermessen können, wie traurig ich darüber bin, daß die Türken Sie durch ihren Krieg von der Ausführung ihrer großen friedlichen Unternehmungen vorläufig abhalten; schließlich ist solch ein Krieg doch kostspielig und bindet einen Teil Ihres Genies und Ihrer Zeit.

Einige Tage, bevor ich Ihren Brief erhielt, für den ich Ihrer Majestät sehr danke, schrieb ich an Ihren Kammerherrn, den Grafen von Schuwaloff, ob es wahr sei, daß Asow <sup>1</sup> in Ihre Hände gefallen ist. Vielleicht sind Sie jetzt schon Herrin von Taganrog <sup>2</sup>.

Wollte Gott, daß Ihre Majestät eine gewaltige Flotte auf dem Schwarzen Meer hätte. Sie werden sich wohl nicht auf einen Verteidigungskrieg beschränken; ich hoffe sehr, daß Mustapha zu Wasser und zu Land geschlagen wird. Ich weiß wohl, daß die Janitscharen <sup>3</sup> das Ansehen tüchtiger Soldaten genießen, aber ich glaube, die Ihrigen sind ihnen überlegen. Sie haben gute Generäle und gute Offiziere; die Türken haben noch keine, sie brauchen Zeit, um welche heranzubilden. So deuten alle Anzeichen darauf hin, daß Sie als Siegerin hervorgehen werden. Ihre ersten Erfolge bestimmen bereits das Ansehen Ihrer Waffen, und dieses Ansehen macht viel aus. Ihre Gegenwart würde noch mehr bewirken. Ich wäre gar nicht überrascht, wenn Ihre Majestät auf der Straße nach Adrianopel <sup>4</sup> Ihre Truppen musterte; das wäre Ihrer würdig. Die Gesetzgeberin des Nordens ist nicht für gewöhnliche Dinge geschaffen. Sie tragen in sich einen Mut, von dem ich alles erhoffen kann.

Ich habe den alten Offizier wiedergesehen, der damals in dem Krieg von 1756 die Einführung der Kampfwagen vorgeschlagen hatte <sup>5</sup>. Der Kriegsminister Graf d'Argenson ließ einen Versuch damit machen. Da aber diese Waffe nur in den weiten Ebenen angewendet werden konnte, wie z. B. in dem Gelände von Lützen, verzichtete man darauf. Er behauptet, daß ein halb Dutzend solcher Kampfwagen, die der Kavallerie oder Infanterie vorausgehen, die Janitscharen Mustaphas völlig verwirren würde, sofern sie nicht spanische Reiter vor sich hätten. Das weiß ich nicht. Ich treibe nun durchaus nicht das Handwerk der Mörder und bin nicht der Mann für solche Projekte; ich bitte Ihre Majestät nur, meinen Eifer zu verzeihen. Übrigens steht in einem Buch, das niemals lügt, geschrieben, daß Salomon 12.000 Kampfwagen hatte in einem Land, wo er vor sich nur Esel hatte.

Außerdem steht noch in dem schönen Buch der Richter, daß Adonai <sup>6</sup> in den Bergen zwar Sieger war, in der Ebene aber besiegt wurde, weil die Bewohner der Ebene sich der Kampfwagen bedienten.

---

sophisches Wörterbuch“. Das genügte den Verbrechern in der Richterrobe, das Todesurteil auszusprechen und vollziehen zu lassen. (\*)

- 1 Stadt an der Mündung des Dons, seit dem 15. Jahrhundert war sie teils im Besitz der Türken, teils der Russen. Seit Katharina II. war sie endgültig in russischer Hand. (\*)
- 2 Hafenstadt am Asowschen Meer (\*)
- 3 Elitetruppe und Leibwache des sultans im Osmanischen Reich (\*)
- 4 Heute Edirne im europ. Teil der Türkei, im Altertum Hadrianopel genannt (\*)
- 5 In einem Februarbrief des Jahres hatte Voltaire der Zarin ein Memorandum eines ehemaligen französischen Offiziers beigelegt, in dem sich dieser für die Einführung eines neuen Kampfwagentyps einsetzte, der als Kampfwanne seit den Mederkriegen außer Gebrauch gekommen sei. Voltaire hat sich für die Idee sehr erwärmt.
- 6 Richter 1.19: „Dennoch war der HERR mit Juda, daß es das Gebirge einnahm; es konnte aber die Bewohner der Ebene nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten.“ Der Name Adonai fällt hier nicht. (\*)

Ich bin weit davon entfernt, eine Liga gegen die Türken zu wünschen. Die Kreuzzüge sind so lächerlich gewesen, daß man sie wirklich abschreiben sollte. Aber wenn ich Venetianer wäre, würde ich doch dafür stimmen, eine Armee nach Candia <sup>1</sup> zu entsenden, während Ihre Majestät die Türken bei Jassi <sup>2</sup> oder wo anders schlagen würde. Wenn ich hingegen ein junger römischer Kaiser wäre, würden Bosnien und Serbien mich bald zu sehen bekommen; alsdann würde ich Sie bitten, nach Sofia oder Philippopoli <sup>3</sup> zum Souper zu kommen, um hernach freundschaftlich zu teilen.

Ich bitte Sie inständig gestatten zu wollen, daß auch der päpstliche Nuntius in Polen, der in so frommer Weise die Türken gegen die Toleranz entfesselt hat, dem Souper beiwohnte; ich nehme an, daß er Ihr Gefangener sein würde, und glaube, Madame, daß ihre Majestät ihm einiges aufzutischen hätte über den schändlichen und entsetzlichen Bürgerkrieg <sup>4</sup>, den er angezettelt hat, um den Dissidenten die heimatlichen Rechte zu nehmen und ihnen die naturgegebene Freiheit zu rauben, die Ihre Wohltaten ihnen wieder geschenkt hatten; mir ist nichts Schamloseres und Niederträchtigeres in unserm Jahrhundert bekannt. Man sagt, die polnischen Jesuiten haben ständig ihre Hände in den Sankt-Bartholomäus-Nächten <sup>5</sup> dieses unglücklichen Landes. Mein einziger Trost liegt in der Hoffnung, daß diese entsetzlichen Schandtaten sich zu Ihrem Ruhm wenden werden. Entweder täusche ich mich, oder Ihre Feinde werden einst auf Ihre Denkmünzen eingravieren müssen: Triomphatrice de l'Empire ottoman, et Pacificatrice de la Pologne <sup>6</sup>.

Voltaire.

#### KATHARINA AN VOLTAIRE

Petersburg, den 3. / 14. Juli 1769

Mein Herr!

Ich habe am 20. Juni Ihren Brief vom 27. Mai erhalten. Ich freue mich, daß der Frühling Ihre Gesundheit wiederherstellt; Sie sagen zwar in Ihrer Höflichkeit, daß meine Briefe zu Ihrer Genesung beitragen, doch möchte ich eine solche Wirkungskraft meinen Briefen nicht zuschreiben. Freuen Sie sich. Sie bekommen vielleicht so viele Briefe von mir, daß sie Sie schließlich langweilen. Nicht alle Ihre Landsleute, mein Herr, denken so über mich wie Sie. Es gibt welche, die sich zu gern einreden möchten, daß ich nichts Gutes zustande bringen kann; diese Leute quälen sich geradezu, die anderen davon zu überzeugen; und wehe denen, die anders denken als diese inspirierten Geister! Ich meine, ich bin diesen Leuten gegenüber sehr im Vorteil; denn diejenigen, die alles nur aus dem Munde ihrer Schmeichler erfahren, sind schlecht unterrichtet, sehen alles in falschem Licht und handeln dementsprechend. Und da zu-

---

1 Iraklio (Heraklion), die größte Stadt der Insel Kreta (\*)

2 Jassinja, Ort im Westen der Ukraine (\*)

3 Antiker Name der heutigen Stadt Plowdiw in Bulgarien (\*)

4 In der Literatur wird ein Gegensatz zwischen Katholiken und Dissidenten beschrieben: „Doch sah sie sich bald betrogen, indem Rußland während des Konvokationsreichstags 1764 mit Preußen einen Vertrag schloß, nach welchem beide Mächte jeden Versuch, die Krone erblich zu machen, mit Gewalt zurückzuweisen, dagegen für die Gleichstellung der Dissidenten mit den Katholiken einzutreten sich verpflichteten. In derselben Absicht, eine Verfassungsreform zu vereiteln, betrieb Rußland die Wahl des Günstlings der Kaiserin Katharina, Stanislaus Poniatowski, der unter dem Druck der fremden Truppen 7. Sept. 1764 auch gewählt wurde.“ (\*)

5 Das Massaker am 24.08.1572 an 2000 französischen Protestanten (Hugenotten) (\*)

6 „Siegerin über die Türken und Verteidigerin Polens.“ (\*)

dem mein Ruhm nicht von ihnen abhängt, sondern wohl von meinen Prinzipien und meinen Leistungen, tröste ich mich ohne ihre Billigung. Als gute Christian verzeihe ich ihnen und habe Mitleid mit denen, die mich beneiden.

Sie schreiben mir, daß Sie über verschiedene Dinge, die ich vollbracht habe, so denken wie ich und daß Sie sich für meine Sachen interessieren. So nehmen Sie also zur Kenntnis, daß meine schöne Kolonie Saratoff <sup>1</sup> 27.000 Seelen zählt, und daß sie trotz aller Berichte der Kölner Zeitung nichts von den Einfällen der Türken oder Tartaren usw. zu befürchten hat; jeder Kanton hat seine Kirchen und seinen Gottesdienst; jeder bebaut seinen Acker in Frieden und ist für 30 Jahre frei von Abgaben.

Übrigens sind bei uns die Abgaben so bescheiden, daß es in Rußland keinen Bauern gibt, der nicht sein Huhn im Topf hat <sup>2</sup>, wann es ihm beliebt; seit einiger Zeit haben wir sogar Provinzen, wo die Bauern die Truthähne den Hühnern vorziehen. Der Getreideverkauf ist mit gewissen Einschränkungen gestattet; Vorsichtsmaßregeln gegen den Mißbrauch sind nötig, hemmen aber keineswegs den Handel; die Preise sind gestiegen, aber der Landwirt baut von Jahr zu Jahr mehr an. Seit 7 Jahren hat sich in vielen Provinzen die Bevölkerung um ein Zehntel vermehrt. Gewiß haben wir Krieg, aber Rußland kennt den Zustand, und aus jedem Kriege ist es blühender hervorgegangen als es in ihn eingetreten ist. Mit unsern Gesetzen geht es seinen Trapp; die Arbeit geht sachte vonstatten. Die Sache ist zur Zeit nicht vordringlich, aber sie verliert dabei nichts. Die Gesetze sollen tolerant sein, sollen niemanden verfolgen, töten oder verbrennen; Gott bewahre uns vor einer Geschichte wie der von La Barre! Man würde die Richter, die derartig prozedieren wollten, ins Irrenhaus schicken.

Seit dem Kriege habe ich zwei neue Unternehmungen eingeleitet: ich baue Asow und Taganrog, wo es einen Hafen gibt, der von Peter I. angefangen und dann zerstört worden ist. Das sind zwei Edelsteine, die ich einfassen will und die wahrscheinlich nicht nach dem Geschmack Mustaphas sind. Man sagt, der arme Kerl weint den ganzen Tag. Seine Freunde haben ihn in diesen Krieg ganz gegen seinen Willen gestoßen. Seine Truppen haben zunächst einmal ihr eigenes Land geplündert und verbrannt. Bei dem Abzug der Janitscharen aus der Hauptstadt sollen mehr als 1000 Personen umgekommen sein. Der Abgesandte des Kaisers, seine Frau und seine Töchter wurden geschlagen, beraubt, an den Haaren gezerrt, und alles vor den Augen des Sultans und seines Vezirs, ohne daß jemand diesem Chaos Einhalt gebieten konnte; so schwach und steuerlos ist die Regierung.

Das also ist das schreckliche Phantom, mit dem man mir Furcht machen will! Man könnte meinen, der menschliche Geist ist immer der gleiche. Die Lächerlichkeit der vergangenen Kreuzzüge hat die Kirchenmänner Podoliens <sup>3</sup>, die vom päpstlichen Nuntius inspiriert sind, nicht verhindern können, einen neuen Kreuzzug gegen mich zu predigen; und diese Narren von sogenannten Konföderierten <sup>4</sup> haben mit der einen Hand das Kreuz genommen, und sich mit der andern mit den Türken verbündet und ihnen zwei ihrer Provinzen versprochen. Warum? Nur um ein Viertel ihrer Nation daran zu hindern, sich der Bürgerrechte zu erfreuen. Und so verbrennen und verwüsten sie noch ihr eigenes Land. Der Segen des Papstes verspricht ihnen das Himmelreich; infolgedessen würden die Venetianer und der Kaiser exkommuniziert werden, denke ich, wenn sie die Waffen gegen die Türken ergreifen würden; die Türken

1 Saratow - russ. Stadt an der Mittleren Wolga, ehemals Zentrum der Wolgadeutschen. (\*)

2 Eine Forderung Heinrichs IV. von Frankreich (\*)

3 Historische Landschaft in der südwestlichen Ukraine (\*)

4 Die katholische Partei in den letzten Jahren des polnischen Staates (\*)

sind also heute die Verteidiger der Kreuzzugsmänner, und gegen wen? Gegen jemand, der niemals an das römische Gesetz gerührt hat <sup>1</sup>.

Sie werden noch erleben, mein Herr, daß es just der Papst sein wird, der das Souper zu verhindern trachtet, das Sie mir in Sofia vorschlagen. Streichen Sie bitte von der Landkarte Philippopoli; die ottonianischen <sup>2</sup> Truppen haben es in Schutt und Asche gelegt; sie sind dort eingezogen, weil man verhindern wollte, daß sie die Stadt plündern.

Leben Sie wohl und seien Sie von meiner besonderen Hochachtung überzeugt.

Caterine.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 30. Oktober 1769

Madame!

Während Ihre kaiserliche Majestät den Türken das Leben nimmt, schenkt sie mir das meinige wieder. Als ich Ihren Brief vom 22. September las <sup>3</sup>, sprang ich vor Freude aus dem Bett und rief: „Allah, Katharina!“ Ich hatte also recht, ich war ein größerer Prophet als Mahomed. Gott und Ihre siegreichen Truppen hatten mein Flehen erhört, als ich den Gesang anstimmte: Te Catharinam laudamus, te Dominam confitemur <sup>4</sup>. Der Engel Gabriel <sup>5</sup> hat mir die Niederlage der ottomanischen Armee und die Einnahme von Choczin verkündet und hat mir den Weg nach Jassi gewiesen.

Ich bin wahrhaft außer mir vor Freude; ich bin entzückt; ich danke Ihnen; und um das Maß meines Glückes vollzumachen, denke man sich, daß Sie eigentlich diesen Ruhm dem Herrn Nuntius verdanken. Wenn er den Divan <sup>6</sup> nicht gegen Ihre Majestät entfesselt hätte, hätten Sie Europa nicht rächen können.

Da steht also meine Gesetzgeberin im vollsten Glanz ihres Sieges. Ich weiß nicht, ob man versucht hat, Ihre „Instruktion“ für die russische Gesetzgebung zu unterdrücken <sup>7</sup>. Aber man sollte sie vor den Franzosen verbergen. Sie ist zu peinlich für unsere alte lächerliche und barbarische Rechtsprechung, die fast ausschließlich auf den päpstlichen Dekretalen <sup>8</sup> und der kirchlichen Gerichtsbarkeit beruht.

Ich bin in Ihre Geheimnisse nicht eingeweiht; aber daß Ihre Flotte ausgelaufen ist, erscheint mir einfach wunderbar. Wenn der Engel Gabriel mich nicht getäuscht hat, ist es das herrlichste Unternehmen seit Hannibals Zeiten.

- 
- 1 Das ist wohl vorstellbar, der Papst war bei der Wahl seiner Verbündeten (die für ihn die Kastanien aus dem Feuer holen sollten) nie mäklig. Man vergleiche hierzu die Satire Friedrichs „Schreiben Nicolinis an Franculoni ...“ im Gutenbergprojekt. (\*)
  - 2 Ottonianisch = türkisch, nach dem Begründer des türkischen Herrscherhauses, Osman (\*)
  - 3 In diesem kurzen Schreiben hatte die Zarin berichtet, daß sie erfolgreiche Abwehrkämpfe an drei Fronten gegen die Tartaren durchgeführt habe, daß die Tscherkessen ihr den Treueid geleistet hätten und daß die schönen Tscherkessinnen nicht mehr im Harem von Konstantinopel dienen wollten.
  - 4 Dich, Große Katharina preisen wir, wir bekennen Dich als Herrin.
  - 5 Anspielung auf die Behauptung, Mohammed habe den Koran aus den Händen des Erzengels Gabriel erhalten. (\*)
  - 6 Die türkische Regierung (\*)
  - 7 In ihrem Brief vom 11. / 22. September hatte Katharina Voltaire mitgeteilt, daß man, wie sie gehört habe, den Verkauf ihrer „Instruktion“ in Paris und Konstantinopel verboten habe.
  - 8 Päpstliche Erlasse zu Rechtsfragen. (\*)

Gestatten Sie, daß ich diesem Schreiben eine Abschrift eines Briefes an den König von Preußen beilege <sup>1</sup>, in dem von Ihnen die Rede ist; ich möchte Ihnen den Brief deswegen nicht verheimlichen.

Wollte mir der liebe Gott nur Gesundheit geben, dann werde ich mich nächstes Jahr sicherlich Ihnen zu Füßen werfen; wenigstens für einige Tage oder gar nur für einige Stunden, wenn's nicht mehr anders geht.

Möge Ihre kaiserliche Majestät meiner übersprudelnden Freude verzeihen und den Ausdruck meiner aus tiefstem Herzen kommenden Ehrerbietung entgegennehmen.

Der Einsiedler von Ferney.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 10. März 1770

Madame!

Ich hätte die Ehre gehabt, Ihrer Majestät früher zu antworten, wenn ich nicht furchtbar krank gewesen wäre. Ich bin nicht so kräftig wie Ihre Untertanen; weit davon entfernt; sie aber werden weiter so kräftig sein, denke ich, um die Türken aufs Haupt zu schlagen.

Ihre Majestät haben ein großes Wort gelassen ausgesprochen: Es fehlt mir weder an Menschen noch an Geld. Das habe ich wohl gemerkt, da Ihre Majestät einige Gemälde in Genf kaufen lassen und sie sehr teuer bezahlen. Der französische Hof ist nicht wie Sie: er hat kein Geld und nimmt uns dafür das unsrige weg.

Der Brief, mit dem Ihre Majestät mich geehrt haben, war notwendig, um den ganzen Lügenmeldungen Einhalt zu gebieten. Es ist mir ein Vergnügen, die üblen Gerüchtemacher zu demütigen.

Der König von Preußen übersendet mir soeben 50 sehr hübsche französische Verse; ich wollte lieber, daß er Ihnen 50 Tausend Mann ins Feld schickte, und daß Sie mit vereinten Kräften über Mustapha herfielen. Alle Zeitungen schreiben, daß dieses fette Schwein sich an die Spitze von 300.000 Mann setzen will; aber ich glaube, daß man einiges von dieser Rechnung abstreichen muß. Wenn man alles, was notwendigerweise zum Gefolge und Nachschub einer solchen Armee gehört, hinzurechnen würde, stiege die Rechnung von 300.000 auf annähernd 500.000. So war es vielleicht zur Zeit des Cyrus <sup>2</sup> und der Tomyris <sup>3</sup> und damals, als Salomon 40.000 Kampfswagen ins Feld führte und außerdem 2 bis 3 Milliarden Rubel in barem Silber hatte, ohne von seinen Ophir-Flotten zu sprechen.

Heute erleben wir die Zeit, wo die Flotten Ihrer Majestät, die etwas realer sind als die sagenhaften Schiffe Salomons, sich ruhmreich auszeichnen werden. Land und Meer werden in diesem Frühjahr widerhallen von großen Nachrichten, wahren und falschen. Ich erlaube mir, Ihre Majestät darum zu bitten, mir die wahren Nachrichten übermitteln zu lassen. Ein Gesetzbuch mit der einen Hand zu schreiben und mit der andern Mustapha zu schlagen, ist etwas so einmalig Neues und Schönes, daß Sie sicherlich meine außerordentliche Wißbegierde entschuldigen werden. Ich möchte Sie noch um eine andere Gnade bitten, sich doch ja beeilen zu wollen, diese zwei großen Werke zu

1 Wahrscheinlich das voranstehende Schreiben Voltaires an Friedrich. [Brief vom Oktober 1769]

2 Kyros - Name mehrerer persischer Könige vom -7. bis -5. Jahrhundert (\*)

3 Königin der Massageten (Aralsee), gegen die Kyros II. um - 530 einen Feldzug unternahm. (\*)

vollenden, damit ich das Vergnügen habe, Peter dem Großen davon erzählen zu können; denn ich werde ihm bald in der andern Welt meinen Hof machen. Ich hoffe auch, ihm von einem jungen Prinzen Galitzin zu sprechen, der mir die Ehre macht, heute in meiner Hütte von Ferney zu übernachten. Ich bin stets entzückt von der außerordentlichen Höflichkeit Ihrer Untertanen. Ihr Geist hat soviel Freundlich-Anmutiges, wie ihr Herz tapfer ist. Zur Zeit Katharinas I. <sup>1</sup> herrschte noch nicht solche Höflichkeit; Sie haben das anmutig-höfliche Wesen, das Ihrer Frau Mutter eigen war, bei Ihren Untertanen verbreitet und vermehrt.

Leben Sie glücklich, Madame; vollenden Sie alle Ihre Werke; seien Sie der Ruhm Europas und unseres Jahrhunderts. Ich empfehle Mustapha Ihren braven Truppen; könnte er nicht 1771 mit „Candide“ zum Karneval nach Venedig kommen?

Ich erhalte einen Brief Ihres Kammerherren Graf von Schuwaloff, in dem er mir mitteilt, daß er meine Schreiben empfangen hat, und daß der Hof des Königs Pétaud <sup>2</sup> sie nicht geschnappt hat.

Nehmen Sie den Ausdruck meiner tiefsten Achtung, meiner Bewunderung und meiner Begeisterung entgegen.

Voltaire.

### KATHARINA AN VOLTAIRE

Petersburg, den 20. / 31. März 1770

Mein Herr!

Vor drei Tagen habe ich Ihren Brief vom 10. März erhalten. Ich wünschte, wenn Sie der meinige erreicht, daß Sie gesundheitlich völlig wiederhergestellt wären, und daß Sie älter als Methusalem würden; ich weiß zwar nicht genau, ob die Jahre dieses Ehrenmannes genau 12 Monate zählten, aber ich wünschte, Ihre Jahre hätten 13 Monate, wie das Verwaltungsjahr bei der Zivilliste in England <sup>3</sup>.

Auf beiliegendem Blatt sehen Sie, wie es mit unserm Sommer- und Winterfeldzug war; ich glaube herzlich gern, daß man tausend Falschmeldungen darüber in die Welt gestreut hat; was bleibt anderes übrig, wenn man für eine schwache und ungerechte Sache kämpft, als seine Pfeile aus jedem Holz zu schnitzen? Die Zeitungsberichte aus Paris und Polen, die von verlorenen Kämpfen der Russen faseln, sind von den Ereignissen schon so oft dementiert worden, daß die Berichterstatter nunmehr auf den Gedanken gekommen sind, meine Armee durch die Pest sterben zu lassen. Finden Sie das nicht sehr spaßig? Im Frühjahr werden wahrscheinlich die Pestkranken auferstehen und zu neuen Kämpfen antreten; denn die Wahrheit ist die, daß keiner unserer Soldaten die Pest gehabt hat.

Ich bin für die Gefühle Ihrer Freundschaft sehr empfänglich. Sie wollen die ganze Christenheit für mich unter die Waffen rufen. Gewiß messe ich der Freundschaft des Preussischen Königs großen Wert bei, doch möchte ich hoffen, daß ich die 50.000 Mann, die er mir nach Ihrem Wunsch gegen Mustapha stellen soll, nicht nötig habe.

Sie finden die Rechnung von 300.000 Mann, an deren Spitze der Sultan in eigener Person marschiert sein soll, zu groß; da muß ich Ihnen von der türki-

1 Witwe des 1725 verstorbenen Peters I. Danach Zarin bis zu ihrem Tod 1727 (\*)

2 La pétaudière polonaise ~ la cour du Roi Pétaud: der polnische Reichstag, wo alles durcheinander spricht.

3 Die Verwaltung der fürstlichen Einkünfte.

schen Rüstung des vergangenen Jahres etwas erzählen; dann werden Sie ein richtiges Bild von den wirklichen Vorgängen haben. Im Oktober hielt es Mustapha für angezeigt, Rußland den Krieg zu erklären. Er war darauf ebenso wenig vorbereitet wie wir. Als er merkte, daß wir uns mit aller Kraft verteidigten, war er sehr erstaunt; denn man hatte ihm mancherlei Hoffnungen erweckt, die sich als Illusionen erwiesen. Da stellte er eine Armee von 1.100.000 Mann aus den verschiedenen Provinzen seines Reiches auf und befahl, daß sie nach Adrianopel rückten, Kiew nähmen, in Moskau Winterquartiere bezögen und Rußland zermalzten.

Die Moldau allein hatte Befehl, eine Million Scheffel Getreide für die Riesenarmee der Muselmanen zu liefern. Der Hospodar <sup>1</sup> dieses Fürstentums erwiderte, daß die Moldau selbst in den fruchtbarsten Jahren keine solche Ernte hätte, und daß es ihm ganz unmöglich sei; da kam ein zweiter Befehl, daß er die erteilten Anordnungen auszuführen habe, und außerdem versprach man ihm Geld.

Die Artillerieausrüstung dieses Jahres stand im Verhältnis zu dem Massenaufgebot der Truppen. Die Arsenale sollten 600 Geschütze stellen, aber als es sich darum handelte, sie in Marsch zu setzen, blieb die größere Hälfte liegen; mit nur etwa 60 Geschützen begann der Vormarsch.

Im März waren schließlich mehr als 600.000 Mann in Adrianopel. Aber da es den Soldaten an allem fehlte, begannen sie zu desertieren. Jedoch überschritt der Vezir mit 400.000 Mann die Donau. Am 28. August lagen 180.000 vor Choczin. Das Weitere wissen Sie. Aber Sie wissen vielleicht nicht, daß der Vezir, selbsiebt, die Donaubrücke wieder überschritten hat, und daß er nicht 5000 Mann mehr hatte, als er sich nach Balada zurückzog. Das war alles, was ihm von dieser gewaltigen Armee geblieben war. Was nicht umgekommen war, hatte sich in Richtung Heimat geflüchtet. Wohin sie auf ihrem Vormarsch und Rückzug kamen, plünderten und brandmarkten sie alle Orte, an denen sie irgendwelchen Widerstand fanden, selbst in ihren eigenen Provinzen. Was ich Ihnen hier mitteile, ist wahr; ich habe eher zu wenig als zuviel gesagt aus Furcht, die Dinge könnten zu märchenhaft erscheinen.

Alles, was ich von meiner Flotte weiß, ist, daß sie aus Mahon ausgelaufen ist, und daß eine zweite ihren Winterhafen in England verläßt. Ich glaube, Sie werden eher Nachrichten haben als ich. Ich will Ihnen aber weitere Mitteilungen machen, sobald ich selbst welche erhalte, und zwar um so bereitwilliger, als Sie selbst weitere Nachrichten wünschen.

Sie bitten mich darum, daß ich ohne Aufschub sowohl den Krieg wie mein Gesetzeswerk beende, damit Sie noch in der Lage sind, Peter dem Großen im Jenseits diese Neuigkeiten aufzutischen zu können. Darf ich Ihnen sagen, daß das nicht gerade das richtige Mittel ist, mich so schnell zum Abschluß der Arbeiten zu veranlassen? Ich meinerseits bitte Sie nun, diese Partie solange wie möglich aufzuschieben. Betrüben Sie nicht Ihre Freunde in dieser Welt aus Liebe zu denjenigen, die schon in der andern sind. Wenn jeder die Wahl hätte, seine Zeit hier unten oder da oben in einer ihm genehmen Gesellschaft zu verbringen, dann hätte ich einen fix-und-fertigen Plan bereit, an dem ich mein Vergnügen haben würde. Ich hoffe im voraus, daß Sie mir täglich einige Viertelstündchen Unterhaltung mit Ihnen gönnen; Heinrich IV. soll dabei sein, auch Sully, aber nicht Mustapha.

Ich freue mich immer, daß Sie noch meiner Mutter in Freundschaft gedenken; sie ist zu meinem großen Leidwesen sehr jung verstorben.

---

1 Gospodar = Fürst im Ukrainischen (\*-)

Seien Sie meiner ganzen Freundschaft versichert, von der Sie wissen, und meiner besonderen Hochschätzung, die nicht erlöschen wird.

Caterine.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 5. September 1770

Madame!

Ich war so voll der Siege Ihrer kaiserlichen Majestät, und so geschwollen von Begeisterung und Stolz, daß ich ganz vergaß, Ihnen die Verse zuzuschicken, die der König von Preußen mir über Ihre ehrwürdige Person und den sehr wenig ehrwürdigen Mustapha geschrieben hat. Hier sind sie:

Si Monsieur le Mamamouchi  
Ne s'était point mêlé des troubles de Pologne,  
Il n'aurait point avec vergogne  
Vu ses spahis mis en hachi;  
Et de certaine impératrice,  
(Qui vaut seule deux empereurs)  
Regu pour prix de son caprice  
Des lecons qui devraient rabaisser ses hauteurs.  
Vous voyez comme elle s'acquitte  
De tant de devoirs importants:  
J'admire avec le vieil hermite  
Ses immenses projets, ses exploits éclatants:  
Quand on possède sor mrite,  
On peut se passer d'assistants <sup>1</sup>.

Ich habe nicht die Ehre, so zu denken wie die gekrönten Häupter. Ich glaube fest, daß 100.000 Hilfstruppen in Griechenland und an der Donau kein Schade gewesen wären. In Ihrer Situation wäre eine praktische Hilfe besser gewesen als ein poetisches Lob. Ihr Ruhm ist freilich dadurch gestiegen, aber Ihre Eroberungen sind etwas verzögert.

Die letzten Nachrichten aus Venedig sagen, daß bei einem Volksaufuhr die gläubigen Muselmanen sich gegen die Franken erhoben haben, daß sie den französischen Botschafter und fast alle seine Bediensteten umgebracht haben. Der englische Botschafter sei nur dadurch der Wut des Volkes entgangen, daß er sich als Matrose verkleidet habe. Der venetianische Resident habe sich lan-

---

1

Wenn der Mamamutschis  
sich nicht in die polnischen Wirren gemischt hätte,  
würde er sich die Schande erspart haben,  
seine Spahis frikassiert zu sehen.  
Dann hätte er von einer gewissen Kaiserin  
(die allein zwei Kaiser aufwiegt)  
als Lohn seiner Laune  
nicht die Lektionen erteilt bekommen,  
die nun seinen Hochmut dämpfen.  
Sie sehen, wie hoher Aufgaben sie sich entledigt.  
Ich bewundere ebenso wie der alte Einsiedler zu Ferney  
ihre ungeheuren Pläne, ihre glänzenden Taten.  
Wer so viel Verdienste hat wie sie,  
kann den Beistand anderer entbehren.

ge Zeit in seinem Haus verteidigt, bis ihm schließlich der Sultan eine Wache von 1000 Mann entsandte.

Wenn diese Nachrichten wahr wären (was ich nicht glauben will), welche Fürsten Europas würden nicht auf der Stelle zu den Waffen greifen, um den Völkerrechtsbruch zu rächen; Sie allein verteidigen das Recht der Völker, Madame; so werden Sie auch allein sich eines unsterblichen Ruhms erfreuen.

Gestatten Ihre kaiserliche Majestät, daß ich mich ihr zu Füßen werfe.

Der alte Einsiedler von Ferney.

KATHARINA AN VOLTAIRE

7. / 18. Oktober 1770

Mein Herr!

Auf die Ankunft des Prinzen Heinrich von Preußen in Petersburg folgte die Einnahme von Bender <sup>1</sup>, die ich Ihnen hierdurch mitteile. Ich habe daher noch keine Zeit gefunden, auf Ihre 3 Briefe, die ich hintereinander erhielt, zu antworten. Die öffentlichen Nachrichten versichern ebenfalls, daß Graf Orloff Lemnos <sup>2</sup> eingenommen hat. So sind wir nun ganz und gar im Land der Fabeln; ich fürchte, daß dieser Krieg mit der Zeit selbst fabelhaft wird.

Wenn der Mamamutschi <sup>3</sup> diesen Winter keinen Frieden macht, weiß ich nicht, was im nächsten Jahre mit ihm geschieht. Noch etwas mehr von diesem Kriegsglück, von dem wir einige Proben gekostet haben, und die Geschichte der Türken wird einen neuen Tragödienstoff für die zukünftigen Jahrhunderte bieten.

Sie werden sagen, daß ich mich seit diesem erfolgreichen Feldzug aufs hohe Pferd setze; es ist vielmehr so, daß ich, seit das Glück mir lächelt, nun plötzlich auch im Urteil Europas viel Geist besitze. Indessen nimmt man mit 40 Jahren vor dem Angesicht des Herrn kaum noch an Geist und Schönheit zu.

Ich denke tatsächlich wie Sie, daß es bald Zeit sein wird, an irgendeiner Universität Griechisch zu studieren. Inzwischen wird Homer ins Russische übersetzt: das ist für den Anfang immerhin etwas. Wir wollen den Umständen entsprechend sehen, ob es später angezeigt ist, weiter zu gehen. Die Stimmung der Türken ist uns günstig; sie sagen, daß es sinnlos von ihrem Sultan war, ihr Reich derartigen Schicksalsschlägen auszusetzen, und daß die Ratschläge seiner Freunde den Muselmanen zum Verhängnis werden.

Leben Sie wohl, lassen Sie sich's gut gehen und bitten Sie Gott für uns.

Caterine.

KATHARINA AN VOLTAIRE

Petersburg, den 4. / 15. Dezember 1770

Mein Herr!

Die Wiederholungen werden langweilig. Ich habe Ihnen nun schon so oft von den geschlagenen Türken erzählt, von der Einnahme dieser oder jener Stadt berichtet usw. Man sagt, daß Abwechslung nötig ist, wenn man nicht langwei-

1 Stadt und Festung in Moldawien (\*)

2 Limnos - griech. Insel in der Nordägäis (\*)

3 Eine Gestalt aus „Der Bürger als Edelmann“ von Molière. Herr Jourdain, den selbstgefälligen Bürger, der gar zu gern adelig sein möchte, wird von einem Schwindler der Adelstitel M. verliehen (\*)

len will. Hören Sie nun, daß Ihr geliebtes Braila <sup>1</sup> belagert und bestürmt worden ist, daß aber der Sturmangriff zurückgeschlagen und die Belagerung aufgehoben wurde.

Der Graf von Romanzoff <sup>2</sup> war erzürnt. Er entsandte ein zweites Mal den Generalmajor Gleboff mit Verstärkungen nach Braila. Sie glauben nun vielleicht, daß die Türken, durch die Aufhebung der Belagerung ermutigt, sich wie die Löwen verteidigt haben? Weit gefehlt. Bei diesem zweiten Ansturm unserer Truppen haben sie den Platz, die Geschütze und die Magazine im Stich gelassen. Gleboff ist in die Stadt eingezogen und hat sich dort festgesetzt. Ein zweites Korps hat die Walachei wieder besetzt. Vorgestern erhielt ich die Nachricht, daß die Hauptstadt dieses Fürstentums, Bukarest, am 15. November nach einem leichten Kampf mit der türkischen Garnison eingenommen worden ist.

Was Ihnen aber erst richtiges Vergnügen machen wird - denn Sie wünschten ja immer, daß meine Truppen die Donau überschreiten - ist, daß der Marschall Romanzoff zur gleichen Zeit einige hundert Jäger und leichte Truppen von Ismailoff aus mit Schiffen über den Fluß setzte und sich des Forts Sultscha bemächtigte, das 15 Werst <sup>3</sup> von dem Feldquartier des Vezirs gelegen ist. Unsere Soldaten schickten die Garnison ins Jenseits, machten einige Gefangene und nahmen 13 Geschütze mit; den Rest vernagelten sie und gelangten glücklich nach Kilia. Als der Vezir diesen kleinen Handstreich erfuhr, hob er das Lager auf und zog mit seinen Leuten nach Babadagi <sup>4</sup> ab.

So liegen die Dinge heute. Wenn es Mustapha gefällt, werden wir fortfahren, obwohl es Zeit für das Heil der Menschheit wäre, daß dieser Herr sich zur Vernunft bequeme.

Herr Tottleben <sup>5</sup> greift Potis am Schwarzen Meer an. Er äußert sich nicht sehr begeistert über die Nachfolger des Mithridates <sup>6</sup>; aber dafür findet er das Klima des alten Iberiens <sup>7</sup> das schönste der Welt.

Die letzten Briefe aus Italien sagen, daß mein letztes Geschwader in Mahon <sup>8</sup> liegt. Wenn der Sultan sich nicht eines anderen besinnt, werde ich ihm noch ein halbes Dutzend auf den Hals schicken; man meint fast, daß er dabei Vergnügen findet.

Die gegenwärtige Krankheit der Engländer kann nur durch einen Krieg geheilt werden. Sie sind zu reich, und uneins unter sich; ein Krieg wird sie ärmer machen und die Geister einigen; daher will ihn die Nation, aber der Hof zürnt nur dem Gouverneur von Buenos-Aires.

Sie sehen, ich antworte gleichzeitig auf mehrere Ihrer Briefe. Die Festlichkeiten für den Prinzen Heinrich von Preußen, der heute nach Moskau abreist, haben mir nicht die Zeit gelassen, pünktlich auf Ihre Briefe zu antworten. Ich

---

1 Stadt in Rumänien am Unterlauf der Donau (\*)

2 Pjotr Alexandrowitsch Rumjanzew-Sadunaiski - russ. Feldherr, nahm am Siebenjährigen Krieg in leitender Stellung teil, als Oberkommandierender im Russisch-Osmanischen Krieg (1768 - 1774) führte er die russische Armee erfolgreich gegen die türkische Übermacht. Er erhielt den Ehrentitel „Sadunaiski“ (Überschreiter der Donau) und wurde zum Feldmarschall ernannt. + 1796 (\*)

3 Altes russ. Längenmaß, ca. 7,5 km (\*)

4 Babadagi - Stadt in Rumänien, unweit des Schwarzen Meeres (\*)

5 Gottlob Curt Heinrich Graf von Tottleben, russ. General deutscher Abstammung, + 1773 (\*)

6 Gemeint ist Mithridates IV., König von Pontos, führte Kriege gegen die Römer um den Besitz Kleinasiens, + -63 (-\*)

7 Landschaft südlich des Kaukasus (\*)

8 Stadt auf der Baleareninsel Menorca (\*)

habe ihm mehrere Feste gegeben, die ihm offenbar gefallen haben; das letzte Fest muß ich Ihnen erzählen.

Es war eine Maskerade, an der 3600 Personen teilgenommen haben. Zur Stunde des Soupers: Einzug Apollos, der vier Jahreszeiten und der zwölf Monate des Jahres; sie wurden von Kindern im Alter von 8 bis 10 Jahren dargestellt; es waren Zöglinge aus meinen Erziehungsinstituten, die ich für die adligen Knaben und Mädchen eingerichtet habe. In einer kleinen Ansprache forderte Apollo die Gesellschaft auf, sich in den Salon der „Jahreszeiten“ zu begeben, dann hieß er seiner Gefolgschaft, den Gästen die vorgesehenen Geschenke darzubieten.

Die Kinder haben sich bestens ihrer Aufgaben entledigt. Sie finden inliegend die Gedichtchen, die sie aufzusagen hatten; es sind natürlich nur Kindlichkeiten.

Die 120 Personen, die zum Souper in dem Salon der Jahreszeiten geladen waren, begaben sich dorthin. Es war ein ovaler Saal mit 12 Nischen und je einem Tisch für 10 Personen; jede Nische stellte einen Monat des Jahres dar und war entsprechend geschmückt. Die Nischen waren verbunden durch eine Galerie, die rings den Saal beherrschte, und auf der sich außer einer Menge Masken vier Orchester befanden.

Nachdem alle Platz genommen hatten, kamen die vier Jahreszeiten, gefolgt von Apollo, und tanzten mit ihrer Suite ein Ballett. Dann trat Diana mit ihren Nymphen ein. Als das Ballett beendet war, erklang die Musik, die Traietto für dieses Fest komponiert hatte, und es folgte der Einzug der Masken. Am Schluß des Soupers trat Apollo hervor und bat die Gesellschaft, sich in dem angrenzenden Saal zum Schauspiel zu begeben. Dort war eine Bühne errichtet, auf der dieselben Kinder ein kleines Orakelspiel aufführten. Danach amüsierte sich die ganze Gesellschaft so köstlich beim Tanz, daß man sich erst um 5 Uhr morgens trennte. Das ganze Fest war so geheimnisvoll vorbereitet worden, daß man hätte denken können, es wäre nur für einen Maskenball. In 21 Räumen bewegten sich die Masken; der Saal der Jahreszeiten war 19 Toises<sup>1</sup> lang und entsprechend breit.

Ich denke, Ali-Bey<sup>2</sup> kann auf seine Rechnung kommen, wenn der Krieg weitergeht. Man sagt, die Christen und die Türken seien sehr mit ihm zufrieden, er sei sehr tapfer, tolerant und gerecht.

Finden Sie es nicht sonderbar, daß ganz Europa von der Panik ergriffen ist und überall die Pest fürchtet und dementsprechende Vorsichtsmaßnahmen ergreift, während die Seuche nur in Konstantinopel ist, wo sie auch niemals aufgehört hat? Ich habe auch meine Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Es wird alles durchräuchert, daß man fast daran erstickt, und es ist doch zweifelhaft, ob die Seuche bis über die Donau gedrungen ist.

Leben Sie wohl, mein Herr. Lassen Sie sich's gut gehen und bewahren Sie mir Ihre Freundschaft. Niemand weiß sie mehr zu schätzen als ich.

Caterine.

VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 30. April 1771

Madame!

1 Altes franz. Längenmaß, ca. 1,95 m (\*)

2 Mamelukenführer in Ägypten seit 1760, war bei Eroberungen 1770 / 71 mit Rußland verbündet, + 1773 (\*)

Ich übersende Ihrer kaiserlichen Majestät gemäß Ihrem Wunsch die Epistel an den König von Dänemark <sup>1</sup>. Sie wiegt, scheint mir, nicht so viel wie diejenige, die ich an die Heldin des Nordens gerichtet habe. Man möchte meinen, ich hätte meine geringe Kraft der Bedeutung des Gegenstandes angemessen. Denn wenn auch der König von Dänemark sein Volk glücklich macht, wenn er auch den algerischen Piraten mit seinen Geschützen zu Leibe gerückt ist, so hat er doch nicht den ottomanischen Stolz gedemütigt, so hat er nicht über Mustapha triumphiert, so hat er noch nicht den literarischen Kunstsinn mit dem Ruhm kriegerischer Eroberungen gepaart.

Was die Welschen angeht, die im Westen Deutschlands und in der Nachbarschaft Englands leben, so machen sie zur Zeit keine Eroberungen, seit sie die fruchtbaren Gefilde Kanadas verloren haben. Sie machen dafür viele Bücher, ohne daß aber ein einziges gutes herauskommt; außerdem haben sie schlechte Musik und gar kein Geld. Die königlichen Parlamente, die sich irrtümlich - wegen der gleichen Vokabel - für dasselbe halten wie die englischen Parlamente, scharmützeln mit lauter Broschüren gegen die Regierung. Die Theaterhallen von schlechten Stücken wider, die beklatscht werden, und all das soll das erste Volk der Weltgeschichte, der erste Hof der Weltgeschichte, die ersten Affen der Weltgeschichte sein. Sie spielen einen Bürgerkrieg auf dem Papier, der seltsam an den Frosch-Mäuse-Krieg <sup>2</sup> erinnert.

Ich weiß zwar nicht, ob der Ritter de Tott <sup>3</sup> der erste Kanonier des Universums ist, schmeichle mir aber, daß der ottomanische Thron, für den ich sehr wenig Neigung habe, nicht der erste Thron sein wird.

Ich höre in meiner Einöde, daß Sie den Feldzug dieses Jahres sogleich mit einem Sieg eröffnet haben. Ich flehe Ihre kaiserliche Majestät an, mir mitteilen zu wollen, ob ich schon dieses oder das nächste Jahr meine Sänfte bestellen soll, um mich am Bosporus spazieren tragen zu lassen.

Inzwischen arbeitet meine Kolonie und genießt die Güte und Freundlichkeit Ihrer Majestät. Sie wird in 8 Tagen etwa 3 oder 4 kleine Kisten Uhren abschicken, im Werte von etwa 8 Louis bis 80 Louis das Stück. Es sind welche dabei, die in Diamanten gefaßt sind und Ihr Porträt tragen, die Arbeiten eines ausgezeichneten Malers; alle Uhren sind von hervorragender Qualität und gut reguliert. Die Leute haben mit einem Eifer gearbeitet, der wohl am Platze ist, wenn es gilt, Sie zu bedienen. Alle Preise liegen um ein gutes Drittel unter den Preisen der englischen Uhren. Und es ist dabei an nichts gespart worden. Jedermann wünscht in meinem Kanton brennend, daß alle Stunden dieser Uhren Ihnen günstig seien mögen, und daß Mustapha nur schlechte Viertelstunden verbringe.

Möge die Heldin des Nordens ruhen, den Ausdruck der tiefsten Achtung und Dankbarkeit des alten Kranken vom Jura entgegenzunehmen.

KATHARINA AN VOLTAIRE

20. / 31. Mai 1771

Mein Herr!

- 
- 1 Epitre au Roi de Danemarck, Christian VII. sur la Liberté de la Presse accordée dans tous ses Etats. Die nachfolgend erwähnte Epistel an Katharina, Epitre à l'Impratrice de Russie Catherine II. stammt aus demselben Jahr 1771, ebenso diejenige an den König von Schweden, Gustav III. und den König von China, Kien-Long.
  - 2 Eine Parodie auf die Epen Homers aus dem -1. Jahrhundert (\*)
  - 3 1770 formierte der schwedische Baron de Tott die Küstenartillerie der Dardanellen erfolgreich gegen den Angriff einer russischen Flotte aus der Ägäis. (\*)

Die Herrscher des Nordens sind Ihnen sicher sehr verpflichtet für die schönen Episteln, die Sie an sie gerichtet haben. Ich jedenfalls finde meine wunderbar, aber jeder meiner Kollegen wird von der seinen dasselbe sagen. Es tut mir leid, daß ich Ihnen als Gegengabe nur schlechte Prosa bieten kann. Ich habe in meinem ganzen Leben weder Verse noch Musik schreiben können; doch vermag ich zu fühlen, was die Werke des Genies so bewundernswert macht.

Was Sie mir von dem ersten Volk der Weltgeschichte sagen, wird kaum den Neid einer andern Nation über den gegenwärtigen Zustand der Welschen erregen. Zur Zeit schreien sie und lärmern sie, ohne recht zu wissen warum; das ist vielleicht so Mode, und in Paris geht die Mode oft vor der Vernunft. Man wünscht ein Parlament, nun gut, Sie haben eins. Der Hof verbannt die Mitglieder des alten Parlaments, und kein Mensch bestreitet dem König das Recht und die Macht, diejenigen zu verjagen, die in seine Ungnade gefallen sind.

Die Parlamentsmitglieder sind, das muß man schon zugeben, zu wirklichen Quälgeistern geworden und haben den Staat in die Anarchie geführt. Man hat den Eindruck, daß der ganze Lärm zu nichts führt, und daß in allen Schriften der Oppositionspartei des Hofes mehr schöne und große Worte stehen als feste Prinzipien, die sich auf eine Autorität stützen. Freilich ist es schwer, die Dinge aus der Entfernung richtig zu beurteilen.

Offenbar halten die Türken von den Geschützen des Herrn Tott nicht sehr viel, da sie meinen Residenten endlich freigelassen haben; wenn man den Worten des türkischen Gesandten glauben darf, befindet er sich zur Zeit auf österreichischem Gebiet. Kann man sich vorstellen, daß die Türken mitten im Kriege den Gesandten einer Feindmacht in Freiheit setzen, wo sie doch das Völkerrecht derartig verletzt hatten? Es scheint, daß der Graf Orloff und der Graf Romanzoff ihnen die Lebensformen beigebracht haben. Das ist immerhin ein Schritt zum Frieden; aber deswegen haben wir ihn noch nicht. Die Eröffnung des Feldzugs ist, wie man Ihnen gesagt hat, günstig für uns verlaufen. Der Generalmajor Weißmann ist zweimal über die Donau gegangen, das erste Mal mit 700, das zweite Mal mit 2000 Mann. Er vernichtete ein Korps von 6000 Türken, bemächtigte sich der Stadt Isacki und verbrannte die feindlichen Magazine, ferner die im Bau befindliche Brücke, Fregatten, Galeeren und andere Schiffe, die er nicht mit sich nehmen konnte. Er hat reiche Beute und viele Gefangene gemacht, außerdem 51 Bronzegeschütze, von denen er die Hälfte vernageln ließ. Dann ist er wieder über den Fluß gesetzt, ohne daß ihn jemand daran hinderte, obgleich der Vezir mit 60.000 Mann nur 6 Stunden Weglänge von Isacki entfernt lag.

Wenn dieses Jahr der Friede nicht geschlossen wird, können Sie Ihre Sänfte bestellen. Vergessen Sie nicht, eine Pendeluhr aus Ihrer Werkstatt von Ferney mitzunehmen, wir werden sie in der Hagia Sophia <sup>1</sup> aufstellen, und sie wird den zukünftigen Altertumsforschern Gegenstand gelehrter Dissertationen sein.

Caterine.

VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, 19. Juni 1771

Madame!

---

1 Byzantinische Hauptkirche in Konstantinopel aus dem 6. Jahrhundert (\*)

Die Nachricht eines baldigen Friedens zwischen Ihrer kaiserlichen Majestät und ihrer Hoheit Mustapha hat mich veranlaßt, auf alle meine Kriegs- und Zerstörungspläne zu verzichten und mich wieder in die Instruktion Ihres Gesetzbuches zu vertiefen. Dieses Mal hat die Lektüre eine noch stärkere Wirkung auf mich ausgeübt als die vergangenen Male. Ich betrachte diese Schrift als das schönste Denkmal unseres Jahrhunderts. Sie wird mehr zu Ihrem Ruhm beitragen als zehn Schlachten an den Ufern der Donau; denn es ist *Ihr* Werk; Ihr Genius hat es konzipiert, Ihre schöne Hand hat es geschrieben, aber Ihre Hand hat niemals die Türken getötet. Wenn Ihre Majestät Frieden schließen, behalten Sie doch bitte Taganrog, das, wie Sie sagen, ein so schönes Klima hat; dann könnte ich mich dort niederlassen, um mein Leben zu beenden, und brauche nicht immer die Schneeketten des Jura zu sehen. Wenn ich in Taganrog nur Schutz vor dem Nordwind habe, bin ich zufrieden.

Ich erfahre soeben, daß meine Kolonie noch eine große Kiste Uhren hat abgehen lassen. Ich habe die armen Handwerker sehr gescholten; sie haben Ihre Güte mißbraucht; sie sind in ihrem Übereifer zu weit gegangen: Anstatt für 3000 oder höchstens 4000 Rubel Uhren zu schicken, wie ich es ihnen ausdrücklich ans Herz gelegt habe, haben sie für ungefähr 5000 Rubel abgehen lassen; das war sehr unangebracht. Ich glaube nicht, daß Ihre Majestät die Absicht haben, den Türken so viele Uhren zu geben, obwohl diese Leute die Uhren sehr lieben. Aber Sie könnten folgendes machen: Unter den Uhren sind einige sehr schöne mit Ihrem Porträt, und keine ist teuer. Sie könnten für 3- oder 4000 Rubel welche zurückbehalten; das wären Geschenke, die Sie verteilen könnten, Uhren im Preise von 15 bis 40 oder 50 Rubel. Den Rest könnten Sie den Kaufleuten überlassen, die noch ein gutes Geschäft damit machen können.

Ich nehme mir noch die Freiheit, Madame, Sie zu bitten, mir durchaus nicht sogleich die Summe von 39.238 Livres - das ist der Gesamtbetrag der beiden Sendungen - zu überweisen. Sie müssen so ungeheure Ausgaben haben, daß Sie Ihrer Wohltätigkeit eine Schranke setzen müssen. Wenn meine Kolonisten sich ein Jahr gedulden müßten für die Hälfte dessen, was sie geliefert haben, würde ich sie für zu glücklich halten, und ich würde es übernehmen, sie zur Geduld zu ermahnen.

Übrigens versichern Sie mir, und mehrere Kenner haben es bestätigt, daß alle diese Uhrwerke weit billiger sind als in Genf und weit unter einem Drittel der Londoner und Pariser Preise liegen. Man sagt sogar, daß sie in Petersburg um das Doppelte verkauft werden, als sie hier im Preise berechnet sind; das könnte man von intelligenten Leuten leicht nachprüfen lassen.

Wenn Ihre Majestät mit den Sendungen und den Preisen zufrieden wären, dann würden meine Fabrikanten alles ausführen, was Sie bestellen würden. Das wäre eine Zweigstelle der Kolonie Saratoff hier in Ferney, bis ich die Fabrik nach Taganrog verlege. Ich hätte es lieber gesehen, daß meine Leute Ihnen einige Glocken für die Hagia Sophia oder für die Moschee Achmets übersandt hätten; aber da Sie sich dieses Mal noch nicht des Bosphorus haben bemächtigen wollen, werden der große Türke und sein großer Vezir zu geehrt sein, Uhren mit Ihrem Porträt aus Ihrer Hand zu empfangen und Ihnen alle Stunden des Tages Respekt zu erweisen.

Was mich betrifft, Madame, so widme ich Ihrer kaiserlichen Majestät alle Stunden, die mir noch zu leben vergönnt sind. Ich lege mich Ihnen zu Füßen mit der tiefsten Achtung und der unverbrüchlichsten Anhänglichkeit.

Der kranke Alte vom Jura.

den 22. Juli / 12. August 1771

Mein Herr!

Ich könnte Ihnen nicht besser auf Ihre Briefe vom 19. Juni und 6. Juli antworten als Ihnen mitzuteilen, daß sich Jaman und drei andere kleine Städte, nämlich Temruk, Achai und Althon meinen Truppen in den ersten Julitagen ergeben haben. Diese kleinen Orte liegen auf einer großen Insel im Schwarzen Meer, die das Asowsche Meer abschließt <sup>1</sup>. Diesem Beispiel der Kapitulation folgten 200.000 Tartaren, die auf diesen Inseln und dem Festland wohnen.

Der Admiral Sinevin, der mit seiner Flotte ausgefahren ist, hat 14 feindliche Schiffe verfolgt und dabei sein Spiel getrieben; nur der Nebel hat die Schiffe seinem Griff entzogen.

Da häuft sich also genug Material, um unsere Landkarten zu verbessern und zu erweitern. In diesem Kriege hat man Ortsnamen vernommen, von denen zuvor kein Mensch etwas gehört hat, und die die Geographen als Wüste bezeichneten. Machen wir nicht Eroberungen für vier? Sie werden mir entgegen, daß nicht sehr viel Geist dazu gehört, um sich solcher verlassenen Städte zu bemächtigen. Das ist ja vielleicht der Grund, warum ich eben nicht so unerträglich stolz bin.

A propos Stolz: ich habe Lust, Ihnen über diesen Artikel meine Generalbeichte zu machen. Ich habe während dieses Krieges große Erfolge gehabt und habe mich natürlich darüber sehr gefreut, ich sage mir: Rußland wird sich durch diesen Krieg einen Namen machen. Man wird sehen, daß es eine unermüdlige Nation ist, die Menschen von hervorragendem Verdienst und heldischen Eigenschaften besitzt. Man wird sehen, daß es dem Land nicht an Hilfsmitteln fehlt, sondern daß es sich verteidigen und mit Härte Krieg führen kann, wenn es ungerecht angegriffen wird.

Erfüllt von diesen Ideen, habe ich niemals auf Katharina selbst acht gegeben, die mit ihren 42 Jahren weder an Geist noch Körper wachsen kann, sondern nach dem natürlichen Gang der Dinge so bleiben muß und bleiben wird wie sie ist. Steht es mit ihren Angelegenheiten gut, um so besser; stände es schlechter, dann würde sie alle Fähigkeiten daransetzen, die Dinge wieder in das bestmögliche Geleis zu bringen. Das ist mein Ehrgeiz; einen andern habe ich nicht. Was ich Ihnen sage, ist wahr. Ich gehe sogar weiter: Ich will Ihnen sagen, daß ich den Frieden ehrlich herbeiwünsche, um die Menschenopfer zu sparen. Aber der Friede liegt noch in weiter Ferne, obwohl die Türken ihn, aus andern Motiven, brennend wünschen. Diese Leute verstehen nicht, Frieden zu schließen.

Ich wünsche ebenfalls die Beilegung der polnischen Wirren, die jeder Vernunft entbehren. Ich habe es da mit hirnverbrannten Schädeln zu tun, von denen jeder, anstatt zum gemeinsamen Frieden beizutragen, im Gegenteil diesem Ziele durch seine Launen und Leichtsinigkeit schadet. Mein Botschafter hat eine Erklärung veröffentlicht, die den Leuten die Augen öffnen sollte. Aber es ist zu vermuten, daß sie eher zum Äußersten schreiten als unverzüglich einen weisen und vernünftigen Entschluß fassen. Die Descartesischen Wirbel <sup>2</sup> haben nur in Polen bestanden. Da ist jeder Kopf ein Wirbel, der sich solange um sich selbst dreht, bis ein Zufall ihn anhält; Vernunft und Urteil haben keine Macht über ihn.

---

1 Wahrscheinlich der Teil der Halbinsel Krim mit der Stadt Kertsch (\*)

2 Anspielung auf die seit Molière viel verspottete Tourbillonlehre Descartes'.

Ich habe bisher weder Ihre „Questions <sup>1</sup>“ noch Ihre Uhren aus Ferney erhalten. Ich zweifle nicht daran, daß die Arbeiten Ihrer Fabrikanten ausgezeichnet sind, arbeiten sie doch unter Ihren Augen. Und schimpfen Sie nicht auf Ihre Kolonisten, daß sie mir mehr Uhren geschickt haben; diese Mehrausgabe wird mich nicht ruinieren. Es wäre sehr traurig, wenn es mit mir so weit gekommen wäre, daß ich zur gegebenen Zeit nicht über so kleine Summen verfügen könnte. Beurteilen Sie unsere Finanzlage nicht nach der zerrütteten Finanzlage der anderen Staaten Europas; Sie würden mir unrecht tun. Obwohl wir seit drei Jahren im Krieg sind, bauen wir weiter, und alles andere läuft wie im Frieden. Seit zwei Jahren ist keine neue Steuer erhoben worden. Der Kriegsetat ist festgesetzt und, einmal geregelt, wirkt er auf die anderen Verwaltungsressorts nicht mehr hemmend ein. Wenn wir noch ein oder zwei Caffa <sup>2</sup> einnehmen, ist der Krieg finanziert.

Ich würde mit mir allemal zufrieden sein, wenn ich Ihre Billigung finde, mein Herr. Ich habe auch vor einigen Wochen meine Instruktionen für das Gesetzbuch wieder durchgelesen, weil ich damals glaubte, der Friede sei uns näher, als er es in Wirklichkeit ist. Und ich finde, daß ich bei der Abfassung der Instruktion ganz recht hatte. Allerdings glaube ich, daß dieser Kode, für den schon viel Material bereit liegt oder in Vorbereitung ist, mir noch viel Kopfschmerzen bereiten wird, bevor er zu dem Grad der gewünschten Vollkommenheit gelangt. Aber das schadet nichts, er muß beendet werden, und wenn Taganrog im Süden das Meer hat und im Norden die Gebirgshöhen.

Ihr Plan hinsichtlich dieser Stadt kann aber erst ausgeführt werden, wenn der Friede diese Gegend gegen jede Gefahr von der Land- und Seeseite sichert. Denn bis zur Einnahme der Krim war Taganrog der Grenzort zu den Tartaren. Vielleicht führt man mir in Kürze den Khan in Person vor. Ich erfahre gerade, daß er nicht mit den Türken das Meer passiert hat, sondern daß er mit einer sehr kleinen Gefolgschaft in den Bergen geblieben ist, etwa wie der schottische Prätendent nach der Niederlage von Culloden <sup>3</sup>. Wenn er zu mir kommt, werden wir ihn diesen Winter etwas gelenkig machen; und, um mich an ihm zu rächen, werde ich ihn zum Tanze führen, und er wird das französische Theater besuchen.

Leben Sie wohl, mein Herr. Bewahren Sie mir Ihre Freundschaft, und seien Sie meiner Hochachtung versichert.

Caterine.

P. S. Ich wollte gerade meinen Brief zumachen, als ich Ihren Brief vom 10. Juli erhielt, in dem Sie mir das Abenteuer mit meiner „Instruktion“ in Frankreich berichten. Ich wußte von der Geschichte und sogar von dem Anhang, der auf den Herzog von Choiseul <sup>4</sup> zurückgeht. Ich gestehe, daß ich herzlich gelacht habe, als ich das in den Zeitungen las, und fand, daß ich hinreichend gerächt war.

Der Petersburger Brand hat nach dem Polizeibericht im ganzen 140 Häuser vernichtet; unter diesen waren etwa 20 Häuser aus Stein, die übrigen waren nur Holzbaracken. Der starke Wind hat die Flammen nach allen Seiten getragen, und der Brand entfachte sich am nächsten Tag von neuem; es war wie ein übernatürliches Phänomen; es ist jedoch nicht zweifelhaft, daß der starke

---

1 Die "Questions encyclopédiques", die Voltaire auch Friedrich nacheinander schickte.

2 Stadt auf der Halbinsel Krim, heute Feodosija (\*)

3 Die berühmte Schlacht bei Culloden in Schottland, wo Karl-Eduard 1746 von dem Herzog von Cumberland besiegt wurde.

4 Étienne-François de Choiseul d'Amboise, franz. Außenminister während des Siebenjährigen Krieges, + 1785 (\*)

Wind und die große Hitze das ganze Unglück verschuldet haben; es wird schnell wieder repariert sein. Bei uns baut man schneller als überall sonst in Europa. Im Jahre 1762 hatten wir einen zweimal so großen Brand, der ein ganzes Stadtviertel aus Holzhäusern vernichtete; in weniger als 3 Jahren war alles aus Ziegelsteinen wieder hergestellt.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

7. August 1771

Madame!

Ist es wirklich wahr, ist es kein Trug? 15.000 Türken sind an der Donau gefallen oder gefangengenommen, und gleichzeitig dringen die Truppen Ihrer kaiserlichen Majestät in den Perekop <sup>1</sup>! Diese Nachricht kommt aus Wien. Kann sie bestätigt werden? Darf ich mich wirklich freuen?

Ich will Ihnen auch die Heldentaten meines Vaterlandes rühmen. Wir haben seit einiger Zeit eine ausgezeichnete Tänzerin an der Pariser Oper. Man sagt, daß sie sehr schöne Arme hat. Die letzte komische Oper hat keinen sehr großen Erfolg gehabt, aber man studiert eine andere ein, die die Welt bewundern wird; sie wird in der ersten Stadt der Welt aufgeführt und von den besten Schauspielern der Welt.

Unser General-Kontrollleur hat zwar nicht das Geld der Welt in seinen Truhen; aber er macht einige Finanzoperationen, die ihm einige Verwarnungen und Verwünschungen zuziehen.

Unsere Flotte rüstet sich, von Paris nach Saint-Cloud auszulaufen.

Wir haben ein Regiment, das gemustert worden ist. Unsere Politiker sagen darob ein großes Ereignis voraus.

Man behauptet, daß eine Abteilung Jesuiten <sup>2</sup> in der Nähe von Avignon gesichtet worden ist, daß sie aber von einem Regiment Jansenisten <sup>3</sup> zerstreut wurden, die ihnen weit überlegen waren; es hat keine Toten gegeben, aber man sagt, daß es mehr als 4 exkommunizierte Konvulsionäre <sup>4</sup> gegeben hat.

Ich werde nicht verfehlen, Madame, wenn Ihre kaiserliche Majestät es wünschen, ihr über die Folgen dieser gewaltigen Revolutionen Rechenschaft zu geben. Während wir so denkwürdige Dinge tun, vergnügen sich Ihre Majestät damit, auf dem festen Land einige Provinzen zu nehmen, über den Archipel und das Schwarze Meer zu herrschen und einige türkische Armeen zu schlagen. Da sieht man, was es heißt, nichts zu tun und nur einen kleinen Staat zum Regieren haben.

Ich bin nichtsdestoweniger Ihrer kaiserlichen Majestät verbunden mit tiefster Hochachtung und einer unverbrüchlichen Hingebung, die erst mit meinem Leben enden wird.

Der alte Kranke von Ferney.

## KATHARINA AN VOLTAIRE

Petersburg, den 6. / 17. Oktober 1777

---

1 Ort auf der Landenge, die die Ukraine mit der Halbinsel Krim verbindet (\*)

2 Der Orden war in Frankreich seit 1762 verboten. Näheres im „Briefwechsel mit Friedrich“, Brief vom 31. 08.1775 (\*)

3 Jansenisten - Anhänger der auf Cornelius Jansen zurückgehenden katholischen romfeindlichen Sekte im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts.

4 Vom Schüttelkrampf befallen (\*)

Mein Herr!

Ich will Ihnen einen kleinen Nachtrag zu Ihrem Artikel „Fanatismus“ liefern; Er wäre auch nicht fehl am Platz in einem Artikel über die „Widersprüche“; den ich mit größtem Vergnügen in dem Buche der „Questions sur l'Encyclopédie“ gelesen habe <sup>1</sup>. Es handelt sich um folgendes:

In Moskau herrschen Krankheiten, besonders Fleckfieber, andere bösartige Fieber, und Nervenfieber mit und ohne Ausschlag, an denen viele Leute zugrunde gehen, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, die ergriffen worden sind. Der Graf Orloff hat mich dringend gebeten, daß ich ihm gestatten möchte, sich an Ort und Stelle zu begeben und zu prüfen, was für Maßnahmen am zweckmäßigsten seien, um dem Übel Einhalt zu gebieten. Ich habe diesen schönen und edlen Eifer gebilligt, nicht ohne große Besorgnis für sein Leben. Kaum war er 24 Stunden abgereist, als der Marschall Soltikoff mir die Katastrophe berichtete, die sich in Moskau vom 15. zum 16. September nach der alten Kalenderzählung ereignete.

Der Erzbischof von Moskau namens Ambrosius, ein Mann von Geist und Verdiensten, war auf die Nachricht hin, daß sich seit einigen Tagen viel Volks vor einem Heiligenbild versammelte, herbeigeeilt: Die Kranken, die dorthin kamen und zu Füßen der heiligen Jungfrau ihr Leben aushauchten, sollten angeblich geheilt werden und brachten viel Geld herbei; der Erzbischof ließ die Kiste versiegeln, um das Geld späterhin für einige fromme Werke zu verwenden: eine wirtschaftliche Maßnahme, die jeder Bischof in seiner Diözese vorzunehmen das Recht hat. Er hatte offenbar die Absicht, das Heiligenbild fortzuschaffen, wie das schon mehr als einmal geschehen ist, und die Versiegelung der Kiste war nur die Einleitung dazu: Tatsächlich konnte in der dichtgedrängten Menschenmenge die Epidemie nur noch weiter um sich greifen. Aber folgendes geschah:

Ein Teil der dort versammelten Volksmasse fing zu schreien an: „Der Erzbischof will uns den Schatz der heiligen Jungfrau stehlen. Tötet ihn!“ Die anderen ergriffen wieder die Partei des Erzbischofs. Den Worten folgte eine Prügelei. Die Polizei wollte den Pöbel auseinanderbringen, war aber der Masse gegenüber ohnmächtig. Moskau ist keine Stadt, es ist eine ganze Welt. Die wütendsten Kerle liefen geradewegs zum Kreml. Sie stießen die Türen des Klosters ein, in dem der Erzbischof wohnte. Sie plünderten das Kloster und betranken sich in den Kellern, wo viele Kaufleute ihre Weine halten. Als sie den Erzbischof dort nicht gefunden hatten, zog ein Teil von ihnen zum Kloster Donskoj, holte den ehrwürdigen Greis heraus und brachte ihn auf unmenschliche Weise ums Leben. Die andern prügeln sich weiter und teilten sich die Beute.

Schließlich kam der Generalleutnant Jerapkin mit etwa 30 Soldaten herbei und jagte den Haufen auseinander. Die übelsten Raufbolde wurden eingesperrt. Unser berühmtes XVIII. Jahrhundert hat wahrhaft Grund genug sich zu rühmen! Wie weise sind wir doch geworden! Aber gerade mit Ihnen darüber zu sprechen, erübrigt sich. Sie kennen die Menschen zu genau, um sich über ihre Widersprüche und Narrheiten, deren sie fähig sind, viel zu wundern. Es genügt die Lektüre Ihrer „Questions sur l'Encyclopédie“, um zu ermessen, wie tief Ihre Kenntnisse vom Geist und Herzen der Menschen sind. Ich danke Ihnen tausendmal, mein Herr, daß Sie mich an verschiedenen Stellen dieses nützlichen und angenehmen philosophischen Wörterbuchs erwäh-

---

1 „Contradictions“ ist einer der amüsantesten und geistvollsten Artikel des Dictionnaire philosophique.

nen; ich wundere mich oft, daß ich meinen Namen an Stellen finde, wo ich ihn am wenigsten vermutete.

Ich hoffe, daß Sie nunmehr den Wechsel erhalten haben, um Ihre Uhrenfabrikanten zu bezahlen. Die Nachricht von dem Seegefecht bei Lemnos ist falsch. Der Graf Alexis Orloff war noch am 24. Juli in Paros, und die türkische Flotte wagte es nicht, sich jenseits der Dardanellen zu zeigen. Ihr Brief über dieses Gefecht ist einzig. Ich bin für die Zeichen Ihrer Freundschaft sehr empfänglich, und danke Ihnen bestens für Ihre reizenden Briefe.

Ich lese in den „Questions sur l'Encyclopédie“, in denen ebenso neue wie ausgezeichnete Sachen stehen, in dem Artikel „Economie publique“ Seite 61 des V. Teiles folgende Sätze:

„Geben Sie Sibirien und der Kamtschatka, die zusammen viermal so groß sind wie Deutschland, einen Cyrus als Herrscher, einen Solon als Gesetzgeber, einen Herzog von Sully, einen Colbert als Finanzminister, einen Herzog von Choiseul als Minister des Kriegs und Friedens, einen Anson als Admiral; sie würden dort mit all ihrem Geist vor Hunger sterben.“ Ich überlasse Ihnen alle Teile Sibiriens und der Kamtschatka, sofern sie jenseits des 63. Breitengrades liegen; ich plädiere indessen für das ganze Gebiet zwischen dem 63. und 45. Breitengrad; zwar fehlt es an Menschen im Verhältnis zu der Ausdehnung dieses Länderstriches, es fehlt auch an Wein; aber das Land ist nicht nur zum Anbau tauglich, sondern sogar sehr fruchtbar. Getreide wächst in solchem Überfluß, daß es außer zur Ernährung der Bevölkerung in riesengroße Branntweinbrauereien geht. Es ist so viel vorhanden, daß weitere Mengen im Winter zu Land, im Sommer auf den Flußwegen bis nach Archangelsk befördert werden, von wo dann das Getreide weiter ins Ausland geht. Und vielleicht hat man mancherorts von diesem Brot gegessen und dabei behauptet, daß kein Getreide in Sibirien wächst. Haustiere, Wild, Fische läßt dieses Klima in Überfluß gedeihen, und zwar ausgezeichnete Arten, die man in den andern Ländern Europas gar nicht kennt. Im allgemeinen sind die Naturprodukte in Sibirien ungewöhnlich reich; man braucht nur an die große Anzahl von Eisen-, Kupfer-, Gold- und Silberminen zu erinnern, ferner an den Reichtum von Achatsteinen aller Farben, von Jaspis, Kristallen, Marmor, Talk usw. usw., das alles findet sich dort.

Es gibt ganze Distrikte, die mit dichten Zedernwäldern <sup>1</sup> bewachsen sind, so schön wie die Zedern des Libanons, und mit wilden Obstbäumen von vielen verschiedenen Arten.

Wenn es Sie interessiert, einige sibirische Produkte zu sehen, sende ich Ihnen Muster verschiedener Art zu, die in Sibirien sehr gewöhnlich, aber überall anderswo sehr selten sind. Etwas, das mir das hohe Alter unserer Erde zu beweisen scheint - denn sie ist wohl nicht so jung, wie unsere Ammen es uns erzählen - sind die Funde von Elefantknochen <sup>2</sup> in Nordsibirien <sup>3</sup>; man hat sie mehrere Meter tief unter der Erdoberfläche entdeckt, und seit sehr langer Zeit hausen keine Elefanten mehr in diesen Gegenden.

Die Gelehrten wollen aber das Alter unseres Erdballs nicht zugeben, und behaupten vielmehr, daß es sich hier um fossiles Elfenbein handelt; aber sie bemühen sich vergeblich mit solchen Thesen: Die Fossilien wachsen nicht in Form sehr vollkommener Elefanten.

---

1 Die Himalaya-Zeder ist vom westlichen Nepal bis ins östliche Afghanistan heimisch, aber nur in Höhenlagen von 1200 m bis 3000 m. Katharina meint wahrscheinlich Wälder der Sibirischen Fichte. (\*)

2 Gemeint sind die heute noch abgebauten Vorkommen von Stoßzähne des Mammuts (\*)

3 Die Theorie der Eiszeit, an deren Ende die Großsäuger aussterben, wurde erst um 1835 vom deutschen Biologen Karl Friedrich Schimper entwickelt. (\*)

Nun habe ich vor Ihnen die Sache Sibiriens plädiert und überlasse Ihnen das Urteil des Prozesses. Ich ziehe mich zurück und wiederhole Ihnen die Versicherung meiner ganz vorzüglichen Hochachtung, Freundschaft und Schätzung.

Caterine.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 18. November 1771

Ich ersehe aus dem Brief vom 6. / 17. Oktober, mit dem mich Ihre kaiserliche Majestät beehrten, daß Sie dazu geboren sind, nicht nur die Menschen zu regieren, sondern sie auch zu belehren.

Der Pöbel wird immer schwer zu unterweisen sein; aber alle diejenigen, die nur eine einigermaßen leidliche Erziehung genossen haben, werden sich mehr und mehr von Ihnen aufklären lassen. Es ist betrüblich, daß der Erzbischof von Moskau der Märtyrer der „guten Jungfrau“ geworden ist. Diese dummen, abergläubischen und betrunkenen Barbaren, die ihn getötet haben, verdienen gewiß eine Strafe, die auf dieses Hornvieh Eindruck macht. Ich bin überzeugt, daß, seit der Sohn der „heiligen Jungfrau“ gestorben ist, kein einziger Tag vergangen ist, wo nicht seinetwegen irgend jemand hingemeuchelt wurde. Und hinsichtlich der Mordtaten im Felde, für die Sohn und Mutter nur der Vorwand waren, so sind sie zahlreich genug und nur allzu bekannt. Die Ermordung des Erzbischofs ist durchaus strafbar; ich finde aber die Mordtat an dem Chevalier de La Barre schrecklicher, weil sie kaltblütig von Menschen begangen worden ist, die gesunden Sinn und Menschlichkeit haben sollten.

Ich sage der Natur meinen Dank, daß die Epidemie von Moskau nicht die Pest ist. Dieses Wort erschreckt uns Südländer bis ins Innerste. Jeder machte sich sein grauenvolles Märchen daraus. Die gedruckten Lügen, die alle Tage über Ihren Staat in Umlauf sind, zeigen deutlich, wie ehemals Geschichte geschrieben wurde. Wenn der König von Ägypten ein Dutzend Pferde verloren hatte, sagte man, daß der Würge-Engel gekommen war, alle Vierfüßler des Landes zu töten.

Der Großmeister Orloff ist dagegen ein Trost-Engel. Er hat eine heldische Tat vollbracht, und ich verstehe die Erregung Ihres Herzens, das zwischen Furcht und Bewunderung schlug. Aber Sie müßten eigentlich weniger verwundert sein als irgendeine andere Frau: Die großen Handlungen gehören in Ihren Zuständigkeitsbereich. Ich danke Ihrer kaiserlichen Majestät für alles, was Sie mir über das südliche Sibirien berichten; sie sagt mir mehr in 10 Zeilen als der Abbé Chappe in einem Folianten. Wenn Sie gestatten, werde ich das in einem Nachtrag zu den „Questions“ aufnehmen, den man gegenwärtig für die „Karpathen“ vorbereitet. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich über die Elefantenskelette in Nordsibirien sehr erstaunt bin. Ich kann nur schwer an fossiles Elfenbein glauben, ich kann aber ebensowenig an wirkliche Elefantenzähne glauben, die 30 Fuß unter dem Eis vergraben liegen. Ich halte jedoch die Natur zu allem fähig, und es könnte durchaus sein (bei allem Respekt in der Erklärung dieser Dinge), daß der alte Adam der Hebräer, den diese ursprünglich allein gekannt hatten, sehr jungen Datums ist. Sechs Tausend Jahre sind in der Tat sehr wenig.

Ihre Majestät, die mir schon so viele Zeichen ihrer Güte gegeben hat, will mir einige Produkte Sibiriens schicken. Ich würde um einige Samen jener schönen Zedern bitten, denen es gewiß nicht schwer fällt, die Zedern des Libanons zu

übertreffen. Ich würde sie in meiner Eremitage pflanzen, wo es manchmal ebenso kalt ist wie in Sibirien. Ich weiß wohl, daß ich sie nicht selbst werde wachsen sehen; aber die Nachwelt wird sie sehen und sagen, das sind die Wohltaten der Frau, die den Tempel des Gedächtnisses errichtete.

Die Künstler von Ferney haben nun das Geld erhalten, das Ihre Majestät ihnen zu schicken die Güte hatten. Sie verneigen sich vor Ihnen wie ich. Ich könnte mich nicht erinnern, Ihnen von einer Pendeluhr gesprochen zu haben; aber wenn Sie welche wollen, können Sie umgehend welche haben: Ihre Majestät hätte nur den Preis festzusetzen, ich stehe dafür ein, daß Sie gut und billig bedient würde. Es ist vielleicht nicht die Zeit, einen Uhrenhandel mit China einzuleiten; aber in Ihrer Universalität tun Sie eigentlich alles gleichzeitig. Das nenne ich wahre Größe, wahre Macht.

Die Genfer haben einen kleinen Uhrenhandel in Kanton eingerichtet; Ihre Majestät könnten dort einen einrichten, wo die Russen mit den Chinesen ihren Handel treiben. Ein Vertrauensmann könnte Ihre Befehle von Petersburg nach Ferney überbringen, und ich würde mich ihnen konformieren. Nur befürchte ich, daß es mit diesem Plan so geht wie mit meinem Vorschlag der Cyrusschen Kampfswagen. Sie haben die Türken auch ohne Hilfe dieser schönen Kampfswagen neuster Mode geschlagen.

Ich schmeichle mir, daß jetzt der Graf Alexis Orloff den Türken Negroponte <sup>1</sup> ohne Kampfswagen genommen hat. Sie brauchen nur Triumphwagen. Ich stelle mich weit hinter diesen auf und rufe mit schwacher und gebrochener Stimme „Io trionfo <sup>2</sup>“, aber die Stimme kommt aus einem Herzen, das ganz durchdrungen ist von alledem, womit Ihre kaiserliche Majestät den Einsiedler begeistern kann.

#### VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 14, Januar 1772

Madame!

Wie! Sie teilen sich zwischen der Krim, der Moldau, der Walachei, Polen und Bulgarien, Sie sind damit beschäftigt, den ernstesten Mustapha zu verprügeln, und beschäftigen Ihre Argonauten mit der Besetzung von einem Dutzend Inseln im Archipel und ruhen bei alledem, sich um die Bezahlung meiner Uhrmacher zu bekümmern, ob sie auch das Geld für ihre Uhren bekommen haben! Sie sind wie Tamerlan, am Tage der Schlacht von Ancyra <sup>3</sup>; er konnte nicht einschlafen, bis sein Zwerg soupiert hatte.

Ich habe inzwischen Ihrer kaiserlichen Majestät mitgeteilt, daß meine Uhrmacher alle prompt bezahlt worden sind, ausgenommen 3 oder 4 arme Teufel, deren Rechnung man zu begleichen vergessen hatte. Mein Brief stammt vom November. Ich darf wohl annehmen, daß er nicht von Herrn Pulawski aufgefangen worden ist. Jedenfalls würde er gesehen haben, daß eine Kaiserin, die sich um die kleinsten Details wie um die größten Angelegenheiten kümmert, eine Person ist, bei der einige Achtung und Vorsicht geboten sind.

Ich erinnere mich, daß ich Ihnen in einem meiner Briefe einen Uhrenhandel mit dem König von China vorgeschlagen habe. Das wäre sicher zweckmäßiger als ein Vershandel, ein so großer Poet er auch sein mag. Der König von Preu-

1 Das alte Euböa im griechischen Archipelagus.

2 „Was für ein Triumph!“ (\*)

3 Das heutige Augora in Klein-Asien; dort wurde Bajazet I. 1102 besiegt und von Tamerlan gefangen genommen.

ßen, der ein Gedicht gegen die Konföderierten gemacht hat <sup>1</sup> und der ganz gewiß besser Verse dichtet als alle Chinesen zusammen, mag ihm seine Poesien übersenden; ich werde ihm nur Uhren schicken.

Dabei muß ich gestehen, daß trotz des Krieges mein Dorf einige Kisten Uhren nach Konstantinopel aufgegeben hat. So korrespondiere ich gleichzeitig mit Siegern und Besiegten. Ich weiß nicht, ob Mustapha Uhren von uns gekauft hat, ich weiß nur, daß er die Schäferstunde mit Ihnen verpaßt hat, und daß er es sauer bezahlen muß. Man erzählt sich, daß er einen griechischen Bischof aufgehängt hat, der Ihre Partei ergriffen hatte. Ich empfehle Ihnen als Vergeltung für die nächste Gelegenheit den Mufti.

Gestatten Sie mir, Ihrer Majestät zu sagen, daß Sie unbegreiflich sind. Kaum hat die Ostsee für 60.000 Taler Gemälde, die Sie aus Holland bestellt hatten, verschluckt, lassen Sie schon neue für 450.000 Livres aus Frankreich kommen. Dazu kaufen Sie noch 1000 Seltenheiten in Italien auf. Hand aufs Herz, woher nehmen Sie all das Geld? Sollten Sie vielleicht Mustaphas Schatz geplündert haben, ohne daß die Zeitungen davon gesprochen hätten? Wir Franzosen leben im Frieden und haben darum doch keinen Sou. Gott behüte uns vor einem Krieg! Vor vier Jahren empfahl man unserer Barmherzigkeit die von den Truppen des Kaisers von Marokko gefangengenommenen französischen Soldaten und Offiziere. Vor einem Jahr wurde eine kleine Fregatte des Königs, die ganz in der Nähe meines Dorfes auf dem Genfer See lag, in einem savoyischen Hafen wegen Schulden mit Beschlag belegt. Ich rettete damals die Ehre unserer Marine, indem ich die Fregatte kaufte. Das Ministerium hat sie mir nicht bezahlt. Wenn Sie den Mut einer Tomyris <sup>2</sup> haben, dann müssen Sie die Schätze des Krösus besitzen, vorausgesetzt, daß Krösus wirklich so reich war, wie man sagt; denn ich mißtraue den Übertreibungen des Altertums, angefangen bei Salomon, der etwa 6 Milliarden Rubel besaß und doch nicht genug Arbeiter halten konnte, um seinen Holztempel zu bauen. Auf die beiden letzten Briefe, mit denen ihre Majestät mich beehrten, habe ich noch nicht sofort geantwortet, weil mich der Schnee hier einfach tötet. Deswegen wollte ich mich ja an einem südlichen Küstenort des thrazischen Bosporus niederlassen; aber Sie haben es noch nicht für gut befunden, bis dahin zu gehen; darüber bin ich sehr betrübt.

Ich lege mich Ihnen zu Füßen; gestatten Sie, daß ich sie in aller Demut küsse, und sogar Ihre Hände, von denen man sagt, daß sie die schönsten der Welt seien. Es ist Mustaphas Pflicht, sie mit ebenso viel Demut zu küssen wie ich.

Der alte Kranke von Ferney.

KATHARINA AN VOLTAIRE

den 30. Januar / 10. Februar 1772

Mein Herr!

Sie bitten mich um ein gedrucktes Exemplar der Attentatsliste aller hochehrwürdigen jesuitischen Mörder-Patres, die sich aus Liebe zu Gott konföderiert haben; leider ist kein Bericht dieser scheußlichen Szene hier gedruckt. Ich habe angeordnet, Ihrem Schützling, Herrn Polianski, das Geld für seine Italienreise zuzustellen; ich hoffe, er wird es jetzt empfangen haben ebenso wie ihre Uhrmacher, denen ich die restlichen 247 Rubel habe zustellen lassen.

---

1 Siehe vorigen Brief.

2 Königin der Massageten, die den Cyrus besiegte.

In einem Ihrer Briefe wünschen Sie mir unter andern schönen Sachen, die Ihnen Ihre Freundschaft zu mir diktiert, daß ich mich noch mehr vergnügen sollte. Ich möchte Ihnen hier von einem Vergnügen sprechen, das mich ganz erfüllt, und für das ich gern Ihren Rat hätte.

Sie wissen - denn Ihnen entgeht ja nichts -, daß ich hier 500 Mädchen in einem Institut erziehen lasse, das ursprünglich für 300 „Bräute unseres Herrn“ bestimmt war. Diese Mädchen, muß ich gestehen, übertreffen unsere Erwartungen; sie machen erstaunliche Fortschritte, und es ist unser aller Eindruck, daß sie ebenso liebenswürdig wie kenntnisreich in allen der Gesellschaft nützlichen Dingen sind. Sie sind von untadeligen Sitten, ohne die kleinliche Strenge der weltabgeschiedenen Nonnen an den Tag zu legen. Seit zwei Winter hat man begonnen, sie auch im Theaterspiel zu unterweisen; sie verstehen sich schon besser darauf als die hiesigen Berufsschauspieler. Leider haben wir nur sehr wenig passende Stücke, weil ihre Oberinnen es vermeiden wollen, daß sie Schauspiele einüben, die die Leidenschaften zu stark erregen. Man sagt, es sei zu viel Liebe in den meisten französischen Stücken, und selbst die besten Autoren seien durch diesen ihren nationalen Geschmack und Charakter oft gehemmt. Eigens Stücke schreiben zu lassen ist unmöglich; das sind keine Arbeiten auf Bestellung, sondern die Früchte des Genius. Andererseits würden schlechte und fade Stücke nur den Geschmack verderben. Was soll man also tun? Ich weiß es nicht und wende mich darum an Sie. Sollte man vielleicht nur einige Szenen auswählen? Das wäre aber nach meiner Meinung viel weniger interessant als etwa ein zusammenhängendes Ganze. Niemand hätte ein kompetenteres Urteil in diesen Dingen als Sie; also helfen Sie mir bitte mit Ihrem Rat!

Ich war gerade dabei, diesen Brief zu beenden, als ich Ihr Schreiben vom 14. Januar erhielt; ich sehe mit Bedauern, daß ich auf vier Ihrer Briefe nicht geantwortet habe; Ihr letzter ist mit so viel Schwung und Wärme geschrieben, daß ich den Eindruck habe, Sie werden in jedem neuen Jahre jünger. Ich bete, daß Ihre Gesundheit im Laufe dieses Jahres wiederhergestellt werde.

Mehrere unserer Offiziere, die Sie in so freundlicher Weise in Ferney vorge lassen haben, sind nun wieder zurückgekommen und sind ganz entzückt von Ihnen und der liebenswürdigen Aufnahme, die Sie ihnen gewährt haben. Sie geben mir wahrhaft rührende Beweise Ihrer Freundschaft; sie erstreckt sich bis auf unsere jungen Leute, die so begierig sind, Sie zu sehen und Sie zu hören. Ich befürchte fast, sie mißbrauchen etwas Ihre Gefälligkeit. Sie sagen vielleicht, daß ich nicht weiß, was ich eigentlich will, und sagen, daß doch der Graf Theodor Orloff in Genf war, ohne nach Ferney zu kommen. Ich habe dem Grafen Theodor sehr gezürnt, daß er anstatt Sie zu besuchen 14 Stunden in Genf geblieben ist. Ich darf es wohl sagen: Eine gewisse Scheu hat ihn zurückgehalten. Er behauptet, daß er sich nicht leicht genug auf Französisch ausdrücken kann, worauf ich ihm erwidert habe, daß einer der vornehmsten Helden der Schlacht von Tschesme <sup>1</sup> von der Pflicht entbunden sei, die französische Grammatik genau zu kennen, und daß das Interesse des Herrn von Voltaire an allen russischen Angelegenheiten und seine Freundschaft für mich vermuten lassen, daß er es nicht bedauert hätte - auch wenn er das Gemetzel nicht liebt -, die Einzelheiten von der Einnahme Moreas <sup>2</sup> und der denkwürdigen Tage des 24. und 26. Juni 1770 aus dem Munde des ebenso liebenswürdigen wie tapferen Offiziers selbst zu hören; er hätte ihm sicher verziehen,

1 Kurort in der Türkei, historisch bedeutsam wurde der Ort durch die Schlacht von Çeşme vom 5. bis 7. Juli 1770, in der die osmanische Flotte eine Niederlage durch Russland erlitt. (\*)

2 Die Halbinsel Peleponnes, seit 1715 in türkischer Hand (\*)

wenn er sich nicht so exakt ausgedrückt hätte in einer Sprache, die schon viele Ausländer nicht mehr zu beherrschen lernen, wenn man nach den vielen schlecht geschriebenen und faden Büchern urteilt, die alle Tage gedruckt werden. Sie wundern sich über meine Gemäldekäufe; ich täte vielleicht besser daran, weniger zu kaufen, aber verlorene Gelegenheiten kehren nicht wieder. Meine Privatschatulle ist übrigens nicht mit den Staatsschatullen zu verwechseln; und wenn Ordnung herrscht, kommt man zu manchem Ziel. Ich spreche aus Erfahrung.

Ich merke, mein Brief wird zu lang. Ich schließe mit der Bitte, mir weiterhin Ihre Freundschaft zu bewahren und überzeugt zu sein, daß, wenn es noch nicht zum Frieden kommt, ich mein Möglichstes tun werde, Mustapha noch etwas besser zu dienen als bisher. Ich hoffe, daß alle guten Christen sich mit uns darüber freuen, und daß sich alle auf die eine oder andere Weise allmählich zur Vernunft bequemen: sie ist so überzeugend wie zwei mal zwei vier ist.

Caterine.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 12. März 1772

Madame!

Der Brief Ihrer kaiserlichen Majestät vom 30 Januar / 10. Februar - richtig oder falsch gezählt - hat mir wieder Kraft gegeben, so wie Ihre Briefe an Ihre Generale den Mustapha in Ohnmacht fallen lassen.

Was Sie über Ihre 50 jungen Mädchen sagen, interessiert mich außerordentlich. Unser Saint-Cyr <sup>1</sup> zählt nur 250 Mädchen. Ich weiß nicht, ob Sie die jungen Damen auch Tragödien aufführen lassen; in jedem Falle aber halte ich den deklamatorischen Vortrag, gleich, ob es sich um eine Tragödie oder Komödie handelt, für ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel, das dem Geist wie den Bewegungen des Körpers Anmut verleiht und das die Stimme, die Haltung und den Geschmack bildet. Viele Stellen bleiben im Gedächtnis haften, die man später zur rechten Gelegenheit zitieren kann; das alles trägt zur angenehmen Geselligkeit der Menschen bei.

Gewiß drehen sich alle unsere Stücke um die Liebe. Die Liebe ist eine Leidenschaft, vor der ich tiefen Respekt habe; aber ich denke wie Ihre Majestät, und meine, daß sie sich nicht allzu früh in den Herzen entwickeln sollte. Man könnte wohl aus manchen Komödien die Stücke, die für die jungen Herzen zu gefährlich sind, herauschneiden, wofern nur das Interesse an dem Schauspiel als solchem nicht beeinträchtigt wird. Im „Misanthrope“ <sup>2</sup> könnte man freilich nicht 20 Verse ändern, im „Avare“ <sup>3</sup> nicht 4 Zeilen.

Sollten ihre Fräulein auch Tragödien spielen, so kenne ich einen jungen Mann unter meinen Freunden, der vor kurzem eine geschrieben hat, in dem die Liebe keine Rolle spielt <sup>4</sup>. Es handelt sich um zwei Tartaren, die sich weniger als Liebende denn als Gatten gegenüberstehen. Ich übersende Ihrer kaiserlichen Majestät das Stück, sobald es gedruckt ist. Wenn sie meint, daß eine Zusammenstellung unserer besten französischen Autoren für den Erziehungsplan ihres Saint-Cyr nützlich ist, werde ich einige Tragödien und Komödien aus Paris kommen lassen, und zwar auf losen Bogen; in diese werde ich weiße Blätter

1 Fräuleinstift (Maifon de S. C.) bei Versaille, von Frau von Maintenon zur Erziehung adliger Töchter 1686 gründete, seit 1793 ab ein Militärspital (\*)

2 „Der Menschenfeind“ von Molière (\*)

3 „Der Geizige“ von Molière (\*)

4 Voltaires "Les Lois de Minos".

einheften, auf denen ich die Veränderungen vermerke, die mir die Rücksicht auf die Tugend Ihrer schönen Mädchen diktiert. Diese kleine Arbeit wird mir ein Vergnügen sein und meiner Gesundheit nicht schaden, so schwach diese auch ist; schon die Freude etwas zu tun, das Ihnen gefallen könnte, hält mich aufrecht.

Ich nehme an, daß Ihr Bataillon von 500 Mädchen ein Bataillon von Amazonen ist, nehme aber nicht an, daß sie die Männer verbannen. Wenn sie die Stücke aufführen, ist ja mindestens die Hälfte dieser jungen Heldinnen gezwungen, Heldenrollen zu spielen; gut, aber wie werden sie es machen, wenn sie in den Komödien die Rolle von Greisen zu spielen haben? Kurz und gut, ich erwarte von Ihrer Majestät Anweisungen über alle diese Punkte.

Ich zweifle, daß Mustapha den Frauen seines Harems eine so gute Erziehung gibt. Ich halte ihn übrigens in der Komödie für einen sehr schlechten Spaßmacher, und in der Tragödie ist er sicher kein Achill.

Was ich bewundere, Madame, ist, daß Sie allem Genüge tun. Während Ihre Truppen Furcht erregen, ist Ihr Hof der liebenswürdigste ganz Europas. Diese Mischung aus Größe und Anmut, aus Siegen und Festen hat für mich einen besonderen Zauber. Ich bedaure nur, daß es mir mein Alter verbietet, Zeuge all Ihrer Triumphe auf so viel verschiedenen Gebieten zu sein; ich höre nur die Stimme Europas und halte mich an sie.

Ich habe noch einen Kummer: daß meine Landsleute in Krakau sind, anstatt in Paris <sup>1</sup>. Ich wünschte nicht gerade, daß sie Ihnen zusammen mit dem Großvezir von einigen Ihrer Offiziere vorgestellt werden; das wäre nicht sehr ehrenvoll, und man sollte ein guter Staatsbürger sein. Ich erwarte das Ende der Angelegenheit und die Lösung des Knotens in dem Stück, das gegenwärtig in Dänemark spielt <sup>2</sup>.

Der alte Kranke legt sich Ihrer kaiserlichen Majestät zu Füßen mit der tiefsten Hochachtung und der Anhänglichkeit, die er bis zu seinem letzten Atemzug bewahren wird.

#### KATHARINA AN VOLTAIRE

23. März / 13. April 1772

Mein Herr!

Ihr Brief vom 12. März hat mir sehr große Freude gemacht. Nichts Schöneres kann ich mir für unsere Gesellschaft denken als was Sie mir vorschlagen. Unsere Mädchen spielen beides, Tragödie und Komödie. Im vergangenen Jahr haben sie „Zaire“ <sup>3</sup> aufgeführt, und während des diesjährigen Karnevals haben sie „Zemire“ gespielt, eine russische Tragödie, das beste Stück von Somarokoff <sup>4</sup>, von dem Sie sicher gehört haben. Ach, Sie würden mich unendlich verpflichten, wenn Sie die Arbeit, die Sie ein Vergnügen nennen und die je-

1 Voltaire hat in den Briefen an Katharina und Friedrich immer wieder geklagt, daß die Franzosen in den polnischen Wirren, die zur Teilung Polens führten, meistens auf Seiten der katholischen Konföderierten standen und mit ihrer Wühlarbeit den Staat untergruben.

2 Gemeint ist wahrscheinlich die Verhaftung Struensees im Januar. Johann Friedrich Struensee, Arzt, + 1772 hingerichtet. Er befaßte sich als Erster wissenschaftlich mit der Maul- und Klauenseuche, war Leibarzt des dänischen Königs und führte die Regierung. Seine aufklärerischen Reformen machten ihn bei der Reaktion verhaßt. Diese nahmen eine Liebesaffäre mit der Königin zum Anlaß für seinen Sturz. (\*)

3 Eine der berühmtesten Tragödien Voltaires, 1732.

4 Sumarokow, Alexander Petrowitsch, russ. Dichter, versuchte sich in fast allen Gattungen der Poesie, besonders in der Satire, und gilt als Schöpfer des russischen Dramas. Katharina schätzte ihn und ernannte ihn zum Staatsrat, + 1777 (\*)

dem anderen so viel Mühe kosten würde, im Interesse unserer liebenswürdigen Kinder in Angriff nähmen. Sie würden mir damit wirklich ein greifbares Zeichen Ihrer Freundschaft geben, die ich so hoch zu schätzen weiß.

Unsere Fräulein, das muß ich schon gestehen, sind entzückend; das ist das Urteil aller, die sie sehen. Sie sind in dem Alter zwischen 14 und 15 Jahren. Auch Sie würden ihnen Beifall spenden, wenn Sie sie sehen würden, davon bin ich überzeugt. Mehr als einmal war ich nahe daran, Ihnen einige Briefe zu übersenden, die ich von den jungen Mädchen erhalten habe; sie sind sicherlich nicht von ihren Lehrern verfaßt; denn sie sind zu natürlich und kindlich; aus jeder Zeile spricht die Unschuld, die Freude, die Heiterkeit ihres Herzens. Ich weiß nicht, ob dieses Mädchenbataillon, wie Sie es nennen, Amazonen hervorbringen wird; aber ich muß gestehen, wir sind weit davon entfernt, aus unseren Mädchen abgezehrte Nonnen zu machen, die mit ihrem nächtlichen Kirchensingen schließlich an Schwindsucht eingehen, wie das in Saint-Cyr geschieht. Wir erziehen sie im Gegenteil dazu, einmal die Freude ihrer Familie zu sein, die sie gründen werden; wir wollen sie weder spröde noch gefallsüchtig, sondern sie sollen liebenswürdig sein und in der Lage, später ihre Kinder zu erziehen und ihren Haushalt zu führen.

Mit der Verteilung der Rollen eines Theaterstücks machen wir es folgendermaßen: Es wird ihnen mitgeteilt, welches Stück aufgeführt werden soll, und dann werden sie gefragt, welche Rolle sie übernehmen wollen; es kommt vor, daß eine ganze Stubengemeinschaft dieselbe Rolle lernt, und dann wird die Beste ausgewählt. Diejenigen, die Männerrollen spielen, tragen in den Komödien eine Art langen Frack nach der Mode des Landes. Für die Tragödie ist es leichter, unsere Helden sowohl für das Stück wie für den Stand passend zu kostümieren. Die Rollen der Greise sind natürlich die schwierigsten und können weniger gut dargestellt werden: Eine große Perücke und ein Stock geben einem Kindergesicht noch keine Runzeln; diese Rollen fallen bisher etwas kalt aus. Wir haben bei diesem Karneval einen charmanten kleinen Stutzer gehabt, einen originellen Blaise, eine bewundernswerte Croupillac, zwei Soubretten, einen reizenden Avocat patelin und einen sehr intelligenten Jasmin.

Ich weiß nicht, wie Mustapha über die Komödie denkt; aber vor einigen Jahren gab er der Welt das Schauspiel seiner Niederlagen, ohne sich entschließen zu können, seine Rolle zu ändern. Wir haben hier den Kalga Sultan, den Bruder des Khan, von der Krim, unabhängig von Gottes Gnaden und den Waffen Rußlands. Dieser junge Tartarenprinz ist von sanfter Gemütsart, er hat Geist und macht arabische Verse; er verfehlt kein Theaterstück, sondern liebt das Schauspiel. Er geht sonntags nach dem Essen, wenn Besuchszeit ist, für zwei Stunden in mein Institut, um die Mädchen tanzen zu sehen. Sie werden sagen: das heißt ja wahrhaftig den Wolf in den Schafstall führen; aber erschrecken Sie nicht; es geht dabei folgendermaßen zu: In dem großen Saal, wo die Kinder tanzen, ist für die Besucher eine doppelreihige Balustrade errichtet; es ist die einzige Gelegenheit, wo die Verwandten unsere Mädels sehen können, die ja 12 Jahre lang nicht aus dem Institut herauskommen.

Haben Sie keine Befürchtungen; Ihre Pariser, die in Krakau sitzen, können mir wenig anhaben; sie spielen eine üble Farce, die wie die italienischen Komödien enden werden.

Es ist zu befürchten, daß die unglückliche Geschichte mit Dänemark nicht die einzige ist, die sich dort abspielt. Ich glaube, daß ich jetzt auf alle Ihre Fragen geantwortet habe. Geben Sie mir, sobald wie möglich, befriedigende Nachrichten über Ihre Gesundheit, und seien Sie überzeugt, daß ich stets die gleiche bin.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

September 1772

Madame!

Es ist nicht Ihr Rhinoceros, das mich so sehr verwundert; es ist doch denkbar, daß irgendein Inder einst ein Rhinoceros nach Sibirien gebracht hat, wie auch welche nach Frankreich und Holland gekommen sind. Wenn Hannibal mit einigen Elefanten im Schnee die Alpen überschritt, so können doch ähnliche Versuche auch in Sibirien stattgefunden haben, und die Knochen dieser Tiere haben sich in den Sandschichten erhalten. Ich glaube nicht, daß sich die Lage des Äquators je geändert hat, aber ich glaube, daß die Welt sehr alt ist.

Was mich mehr erstaunt, ist Ihr Unbekannter, der Komödien schreibt, die eines Molière würdig sind und, um noch mehr zu sagen, Komödien, bei denen Ihre kaiserliche Majestät lachen kann. Denn die Majestäten lachen selten, obwohl sie das Lachen sehr nötig haben. Wenn ein Geist wie der Ihrige eine Komödie spaßig findet, muß sie es zweifellos sein. Ich habe Ihre Majestät um sibirische Zedern gebeten, ich wage heute, sie um eine Petersburger Komödien zu bitten. Es wäre gewiß nicht schwer, eine übersetzen zu lassen. Ich bin zu spät geboren, um noch die Sprache Ihres Landes zu erlernen. Wenn sich die Griechen Ihrer Wohltaten würdig erwiesen hätten, wäre die griechische Sprache heute die Weltsprache; aber die russische Sprache könnte gut an deren Stelle treten. Ich weiß, daß es viele Späße gibt, deren Salz die Menschen nur in ihrer Zeit und in ihrem Milieu kosten können, aber es gibt auch welche, die immer und überall wirksam sind, und das sind gewiß die besten. Ich bin sicher, daß es viel Spaßiges dieser Art in der Komödie gibt, die ihnen am besten gefallen hat, und eben von dieser würde ich gern eine Übersetzung haben <sup>1</sup>. Es muß doch ganz schön sein, ein Theaterstück übersetzen zu lassen, wenn man selbst eine so große Rolle auf dem Welttheater spielt. Ich werde niemals Mustapha um eine Übersetzung bitten, noch weniger Herrn Polawski.

Der letzte Akt Ihrer großen Tragödie scheint sehr schön zu sein; die Bühne wird nicht von Blut triefen, und mit Ihrem Ruhm wird das Stück ausklingen.

Voltaire.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

2. November 1772

Madame!

Mir scheint nach Ihrem Brief vom 12. September, daß eine Ihrer mannigfaltigen Seelen mehr Wunder wirkt als die hl. Jungfrau von Czenstochau, <sup>2</sup> ein überrigens schwer auszusprechender Name. Ihre kaiserliche Majestät werden mir zugeben, daß die Santa-Casa, genannt Loretta <sup>3</sup>, dem Ohr viel süßer klingt,

1 In ihrem Brief vom 11. / 22. November verspricht Katharina Voltaire, ihm 2 russische Komödien in französischer Übersetzung zu übersenden.

2 Schwarze Madonna von Tschenschochau auf dem Berg Jasna Góra, gilt als Nationalheiligtum. Das Bild hat nicht nur religiöse Bedeutung, sondern steht seit über hundert Jahren für den Freiheitswillen der polnischen Bevölkerung. Es gehört zu den sogenannten Lukasbildern; der erste Beleg für seine Existenz stammt jedoch von 1382. (\*)

3 Die Loretokapellen mit einer Schwarzen Madonna gehen auf die Loreto im ital. Ancona zurück. Dorthin hatten Engel die „casa santa“, das Haus der Hl. Familie verbracht. Eine der

und daß sie viel wundertätiger ist, da sie als tausendmal reicher gilt als Ihre Heilige Jungfrau von Polen. Wenigstens haben die Muselmanen keinen derartigen Aberglauben; denn ihr heiliges Haus von Mecque oder Mecca ist viel älter als der Mohammedanismus und sogar der Judaismus. Die Muselmanen beten nicht, wie wir andere, eine Menge Heiliger an, von denen die Mehrzahl überhaupt nicht gelebt hat, und unter denen es vielleicht nicht vier geben würde, mit denen Sie zu soupieren geruht hätten. Aber das ist auch alles, was Ihre Türken Gutes haben. Ich bin es sehr zufrieden, daß meine Kaiserin wieder die Gewohnheit aufgenommen hat, die Türken aufs Haupt zu schlagen.

Ich danke Ihrer Majestät von ganzem Herzen, daß sie weiter nach Süden vorgeückt ist. So werde ich schließlich doch noch in der Lage sein, die seit langem erwogene Reise zu unternehmen; Sie verkürzen mir die Reise von Tag zu Tag. Da haben wir nun drei schöne und edle Köpfe unter *einem* Hut: den Ihrigen, den des Römischen Kaisers und den des Preussischen Königs <sup>1</sup>.

Der letzte hat mir seine schöne Denkmünze „Regno redintegrato“ <sup>2</sup> übersandt. Das Wort „redintegrato“ ist sonderbar, ich hätte lieber gehabt „novo“. Das redintegrato geziemte eher dem Römischen Kaiser, wenn er mit Ihnen aufs Pferd steigen wollte, um einen Teil des ehemals durch Usurpation zusammengerafften legitimen Thronbesitzes der Cäsaren wiederzuholen, unter der Bedingung, daß Sie selbst den Rest nehmen, der Ihnen niemals gehörte, und weiter nach Süden vordringen, um meine Reise zu erleichtern.

Seit ungefähr vier Jahren predige ich diesen kleinen Kreuzzug. Einige Träumer wie ich behaupten, daß die Zeit nahe ist, wo Sankta-Maria-Theresia <sup>3</sup> zusammen mit Sankta-Katharina meine glühenden Gebete erhören wird; sie behaupten, nichts sei leichter, als in einem Feldzug Bosnien und Serbien zu nehmen und sich in Adrianopel die Hand zu reichen. Es wäre doch ein reizendes Schauspiel, wenn die beiden Kaiserinnen Mustapha an den Ohren ziehen und ihn nach Asien schicken.

Gewiß, sagen sich diese Träumer, da diese zwei tapferen Damen sich so gut dabei verstanden haben, das Antlitz Polens umzuändern, werden sie sich noch besser darauf verstehen, das Antlitz der Türkei zu ändern.

Es ist die Zeit der großen Revolutionen; ein neues Reich wird gegründet von Archangelsk bis zum Dnjepr; auf einem so schönen Weg darf man nicht stehen bleiben. Ihrer Standarte, die Sie mit Ihren schönen Händen auf dem Grabe Peters des Großen aufpflanzen (der, meiner Treu, weniger groß ist als Sie), muß die Standarte des Großen Propheten folgen. Dann will ich ein zweites Mal Ihre kaiserliche Majestät um Protektion für meine Kolonie bitten: sie wird Ihrem Reich Uhren liefern und blonden Kopfputz den Damen Ihres Palastes.

Was die Revolution in Schweden betrifft, befürchte ich, daß sie eines Tages einige Unruhe verursacht. Der französische Hof wird auf lange Zeit hin nicht genug Geld haben, um die edlen Bestrebungen zu fördern, die man in diesem Teil des Nordens haben könnte; das ist nicht gerade der fruchtbarste Länder-

---

Nachbildungen steht z. B. In Loretto in Burgenland / Österreich (\*)

1 Die polnische Teilung hatte Katharina Voltaire in ihrem Brief vom 1. / 12. September angezeigt: „Gewiß habe ich auf der einen Seite meine Ausgaben vermehrt (durch den Ankauf einiger Stücke der Gemäldesammlung des Herrn de Crozat), aber auf der andern Seite sind meine Besitzungen etwas durch einen Vertrag zwischen dem Wiener Hof, dem König von Preußen und mir vermehrt worden. Wir haben kein anderes Mittel gefunden, unsere Grenzen vor den Überfällen der Konföderierten, die übrigens von französischen Offizieren befehligt werden, zu schützen, als dieselben etwas auszudehnen.“

2 „Herrschen über das Wiedergewonnene“ (\*)

3 Maria Theresia, die sog. „Kaiserin“, die Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn (\*)

strich, oder man verkaufte Ihnen den Diamanten, genannt „le pitt <sup>1</sup>“ oder „le régent“. Aber dieser Diamant ist nur so groß wie ein Taubenei, der Ihrige ist dicker als ein Hühnerei.

Ich werfe mich Ihnen zu Füßen mit der Begeisterung eines zwanzigjährigen Jünglings und den Träumereien eines fast achtzigjährigen Greises.

Voltaire.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 13. Februar 1773

Madame!

Was mich besonders an Ihren beiden russischen Komödien erstaunt hat, ist der Dialog; er ist stets echt und natürlich, was nach meiner Ansicht einer der ersten Vorzüge der Komödienkunst ist. Aber eines der seltensten Verdienste liegt darin, daß die Nation alle Künste pflegt, während sie doch gegenwärtig ganz mit der des Krieges beschäftigt ist. Ich sehe, die Russen haben Geist und einen tüchtigen Geist. Ihre kaiserliche Majestät waren auch nicht dazu geschaffen, über Dummköpfe zu regieren. Daher hatte ich immer geglaubt, die Natur habe Sie dazu ausersehen, über Griechenland zu regieren. Ich komme immer wieder auf meinen ersten Roman zurück; Sie werden damit noch Ihre Karriere beschließen. Es wird geschehen, daß sich in 10 Jahren Mustapha mit Ihnen entzweien wird; er wird Sie auf der Krim schikanieren, und Sie werden ihm dafür Byzanz abnehmen. Sie sind ja Teilungen gewohnt, und so wird das türkische Reich geteilt und Sie werden alsdann den „Ödipus“ von Sophokles in Athen aufführen lassen.

Ich freue mich nur, daß endlich die Dissidenten, für die ich mich so stark interessiert habe, ihren Prozeß gewonnen haben. Ich hoffe sogar, daß die Socinianer <sup>2</sup> in Lithauen bald ihr öffentliches Konventikel <sup>3</sup> haben werden, wo Gott-Vater mit niemandem mehr den Thron teilen muß <sup>4</sup>, den er bis zum Konzil von Nicäa <sup>5</sup> ganz allein innehatte. Es ist spaßig, daß die Juden, die den „Logos <sup>6</sup>“ gekreuzigt haben, bei den Polen so viele Synagogen besitzen, und daß diejenigen, die wegen des „Logos“ mit der römischen Kurie verschiedener Meinung sind, kein Loch finden, wo sie sich verkriechen können.

Ich werde bald etwas fertig haben, was ich Ihrer kaiserlichen Majestät zu Füßen legen kann über diese entsetzlichen Kirchendispute; das ist mein Thema. Ich gehe davon nicht ab: Ich will die Toleranz, ich predige die Religion, und Sie sind an der Spitze der Synode, in der ich nur ein kleiner Mönch bin. Selbst wenn der Harnzwang mich hinwegrafft, werden Sie diese Kleinigkeit bekommen.

Wir haben zur Zeit die Ehre, ebenso viel Schnee und Eis zu haben wie Sie. Ein so schwacher Körper wie der meinige hat leider nicht mehr Widerstandskraft genug. Wie glücklich sind die Kinder des Rurik <sup>7</sup>, wieviel glücklicher noch die

1 Regent oder Pitt, 136,75 Karat, gefunden um 1700 in Indien, befindet sich heute im Louvre (\*)

2 s. „Briefe über die Engländer...“ (\*)

3 Zusammenkunft in außerkirchlichen kirchlichen Gemeinschaften (\*)

4 Die Sozinianer lehrten statt der Dreieinigkeit die Einheit Gottes.

5 Konzil von Nicäa - 325, nach der Zulassung des Christentums das erste Konzil, es tagte unter dem Vorsitz des Kaisers, der Bischof von Rom war nicht anwesend. Hier wurden die ideologischen Weichen für die Zukunft gestellt und das Osterfest fixiert. Es gibt keine direkten Aufzeichnungen. (\*)

6 Hier: Offenbarung, Wille Gottes und Mensch gewordenes Wort Gottes in der Person Jesu (\*)

7 Der Gründer des russischen Reiches.

Lappen und ihre Rentiere, die nur in ihrem Klima leben können! Das beweist mir, daß die Natur für jedes Schwert seine Scheide geschaffen hat, und daß sie die Samojuden <sup>1</sup> in den Norden, wie die Neger in den Süden gepflanzt hat, ohne daß die einen von den andern abstammen.

Ich hatte Ihnen ja gesagt, daß ich albernes Zeug zusammenfasse. Leben Sie glücklich, umstrahlt vom Ruhm, aber vergessen Sie nicht die Vergnügungen; das ist keine Fasselei.

Ich werfe mich Ihrer kaiserlichen Majestät zu Füßen mit der tiefsten Hochachtung und der aufrichtigsten Anhänglichkeit.

Der alte Kranke von Ferney.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 12. August 1773

Madame!

Lassen Sie mich zuerst Ihren Brief aus Petershof <sup>2</sup> vom 30. Juni <sup>3</sup> küssen nach Ihrer griechischen Zeitrechnung, die nicht besser ist als die unsrige. Aber auf welche Art immer wir die Zeit berechnen, Sie zählen Ihre Zeit nach Ihren Siegen. Sie wissen, wie gern ich davon höre. Es scheint mir fast so, als wäre ich es, der die Donau überschritten hat. In meinen Träumen sitze ich zu Pferd und galoppiere nach Adrianopel. Ich lasse nicht ab, Ihnen zu sagen, daß ich es wirklich erstaunlich, inkonsequent, traurig und in jeder Weise bedauerlich finde, daß Ihre Freunde, die Kaiserin-Königin, der Römische Kaiser und der Held von Brandenburg die Reise nach Konstantinopel nicht mit Ihnen zusammen machen. Das wäre ein Vergnügen von höchstens drei oder vier Monaten; danach würden Sie sich einander ins Benehmen setzen, so wie Sie es in Polen getan haben.

Ich bitte Ihre Majestät um Verzeihung; aber dieser Spaziergang nach der Propontis <sup>4</sup> erscheint mir so natürlich, so leicht, so angenehm, so angebracht, daß ich immer wieder verduzt bin, daß die drei Mächte ein so schönes Fest versäumt haben. Sie werden mir sagen, Madame, daß ich mir diese Genugtuung mit der Zeit noch geben kann; aber bedenken Sie, daß ich es sehr eilig habe, daß ich nur noch 2 Tage zu leben habe, und daß ich unbedingt dieses Abenteuer erleben möchte, bevor ich sterbe. Könnte nicht die erlauchte Katharina ganz freundschaftlich zu der erlauchten Maria-Theresia sagen:

„Meine liebe Marie, denken Sie daran, daß die Türken zweimal Wien belagert haben, denken Sie daran, daß Sie die schönste Gelegenheit verpassen, die sich seit Ortogul <sup>5</sup> bietet, und daß, wenn man die Feinde des heiligen christlichen Namens und aller schönen Künste zu Atem kommen läßt, die verfluchten Türken vielleicht schrecklicher werden als je zuvor. Der Chevalier de Tott, der viel Genie hat, obwohl er kein Ingenieur ist, wird alle Ihre Plätze am Ägäischen Meer und am Pontus Euxinus <sup>6</sup> befestigen. Auch wenn Mustapha und sein Groß-Vezir nicht wissen, daß diese zwei kleinen Meere ägisches Meer

---

1 Finnische, lappische und sibirische Völkerstämme (\*)

2 Schloß Peterhof bei Petersburg mit großer Kaskade (\*)

3 In ihrem Brief vom 19. / 30. Juni hatte Katharina den Donauübergang des Marschalls Romanzoff vom 11. / 22. des Monats geschildert.

4 Heute das Marmarameer.

5 Der Name ist nicht zu ermitteln. Die 1. Belagerung Wiens 1529 stand unter dem Kommando Süleyman I., des Prächtigen; die 2. Belagerung Wiens 1683 unter dem des Großwesirs Kara Mustafa Pascha; beide waren für die Türken erfolglos. (\*)

6 Das Schwarze Meer (\*)

und Pontus Euxinus genannt wurden. Die Janitscharen und Levanti <sup>1</sup> werden sich an Zucht und Ordnung gewöhnen. Unser Freund Ali-Bey ist tot, Mustapha wird sich zum absoluten Herrn über das schöne Land Ägypten machen, das ehemals Katzen anbetete und den heiligen Johann von Nepomuk <sup>2</sup> nicht kannte.

Nutzen wir den günstigen Augenblick, der sich noch bietet! Russen, Österreicher, Preußen, stürzen wir uns endlich auf die Feinde der griechischen und römischen Kirche! Dem König von Preußen, der sich um keine Kirche kümmert, billigen wir eine oder zwei Provinzen mehr zu, und gehen dann gemeinsam in Konstantinopel zum Souper.“

Gewiß wird die erlauchte Katharina eine Rede halten, die noch mehr Beredsamkeit und Pathos hat; aber gibt es Gedanken, die vernünftiger und plausibler wären? Ist das nicht mehr wert, als meine Cyruswagen? Ach, die Idee dieses Kreuzzugs wird nicht mehr Erfolg haben als meine Kampfswagen. Sie werden Frieden schließen, nachdem Sie die Türken tüchtig geschlagen haben; Sie werden einige Vorteile haben, aber die Türken werden ihre Frauen weiterhin einschließen und Freunde der Welschen sein, so galant auch die Welschen sind.

Ich bin also nur zur Hälfte befriedigt.

Ich bin aber nicht nur zur Hälfte ein Verehrer Ihrer kaiserlichen Majestät, sondern aus flammender Begeisterung; Ihre Majestät verzeihen meine Raselei meinem tiefen Respekt.

Der alte Kranke von Ferney.

#### KATHARINA AN VOLTAIRE

Den 4. / 15. März 1774

Mein Herr!

Nur die Zeitungen schlagen viel Lärm um den Räuberhauptmann Pugatschew <sup>3</sup>; er ist weder in mittelbarer noch unmittelbarer Verbindung mit Herrn de Tott. Ich halte ebenso viel oder wenig von den eingeschmolzenen Geschützen des einen als den Unternehmungen des anderen. Beide haben jedoch das gemeinsam, daß Herr Pugatschew alle Tage seinen Hanfstrick dreht, während der andere sich jeden Augenblick der Gefahr der Seidenschnur aussetzt.

Diderot ist wieder nach Paris abgereist <sup>4</sup>. Unsere Unterhaltungen waren sehr zahlreich, und sein Besuch hat mir stets ein großes Vergnügen bereitet. Derartigen Menschen begegnet man im Leben nicht häufig. Es fiel ihm schwer, uns zu verlassen; aber die Anhänglichkeit an seine Familie hat ihn schließlich

---

1 Die türkischen Galeerensoldaten.

2 Johannes von Nepomuk, böhmischer Heiliger für Brücken (\*)

3 Der berühmt und berüchtigt gewordene Abenteurer vom Don, der sich für Peter III. ausgab und 1773 einen Aufstand gegen Katharina erregt hatte. 1775 wurde er in Moskau hingerichtet. Pugatschews Aufstand war die schwerste innere Krise, die Katharinas Regierung durchzumachen hatte. Vom Südosten her, aus dem Orenburgschen und Kasanschen, trug er unter Beteiligung von Tataren, Tschuwaschen, Baschkiren den Aufstand voran, der zu einer ernsten sozialen Revolution sich auszudehnen und die Zarin hinwegzufegen drohte.

4 Mme de Vandeul erzählt in ihrer Biographie Diderots die Reise ihres Vaters nach Petersburg und seinen Aufenthalt bei Katharina; sie bedauert, daß ihr Vater nichts über seine Reise hinterlassen hat und berichtet nur, daß alle seine Briefe und Unterhaltungen die Bewunderung und Begeisterung für die Kaiserin atmeten, daß er im übrigen wenig dazu geschaffen war, am Hof zu leben, und eine große Anzahl von Ungeschicklichkeiten beging. Am 10. Mai 1773 begann er die Reise, in den ersten Oktobertagen 1774 war er wieder in Paris zurück.

von uns getrennt. Ich werde ihm Ihren Wunsch mitteilen, daß Sie ihn gern sehen möchten. Er wird einige Zeit im Haag bleiben. Ich habe Ihnen zur Zeit nichts Interessantes weiter mitzuteilen; dieser Brief ist die Antwort auf den Ihrigen vom 4. März, alter Zeitrechnung. Ich wiederhole Ihnen nur die Gefühle meiner besonderen Hochschätzung und Freundschaft, die Sie mir seit langem einflößen.

Caterine.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

9. August 1774

Madame!

Ich bin also wirklich an Ihrem Hof in Ungnade. Ihre kaiserliche Majestät haben mich abserviert für Diderot, oder für Grimm <sup>1</sup>, oder für irgendeinen andern Günstling. Sie haben also keine Rücksicht auf mein hohes Alter genommen; das wäre alles noch verständlich, wenn Ihre Majestät eine französische Kokette wäre; aber wie ist es möglich, daß eine Gesetzgeberin und siegreiche Kaiserin so flatterhaft ist?

Ihretwegen habe ich mich mit allen Türken entzweit, und sogar mit dem Marquis Pugatschew; und die Belohnung dafür ist, daß Sie mich vergessen. Das ist nun einmal geschehen, mein Leben lang werde ich keine Kaiserin mehr lieben!

Ich denke jedoch darüber nach, daß ich vielleicht meine Ungnade irgendwie verdient habe. Ich bin ein kleiner indiskreter Greis, der sich durch die Bitten eines Ihrer Untertanen hat erweichen lassen, des Herrn Rose, Livländer, Kaufmann von Beruf und Deist <sup>2</sup> von religiöser Überzeugung, der nach Ferney kam, um die französische Sprache zu erlernen. Vielleicht hat er Ihre freundliche Nachsicht, um die ich für ihn zu bitten gewagt hatte, doch nicht verdient. Ich habe ferner auf dem Gewissen, daß ich Sie mit einem Franzosen verärgert habe, dessen Name mir entfallen ist; dieser wollte voller Begeisterung nach Petersburg laufen, um Ihrer Majestät zu dienen, ist aber sicher sehr undienlich gewesen.

Kurz und gut, ich suche die Schuld bei mir zu finden, um Ihre Gleichgültigkeit zu rechtfertigen. Ich lerne erkennen, daß es keine Leidenschaft gibt, die nicht einmal aufhört. Ich könnte bei dieser Vorstellung aus Gram sterben, wenn ich nicht schon aus Altersschwäche sterben würde.

Mögen Ihre Majestät ruhen, diesen Brief als meinen letzten Wunsch, als mein Testament zu empfangen. Gezeichnet:

Ihr Bewunderer, Ihr hilflos Verlassener, Ihr alter Russe aus Ferney.

## KATHARINA AN VOLTAIRE

Den 13. / 24. August 1774

Mein Herr!

Obwohl Sie mit viel Witz behaupten, bei meinem Hof in Ungnade zu sein, will ich Ihnen allen Ernstes erklären, daß Sie es nicht sind. Ich habe Sie nicht „abgestellt“, weder für Diderot noch für Grimm noch für irgendeinen andern

1 Zur Zeit, als Diderot bei Katharina war, weilte auch Melchior Grimm in Petersburg.

2 Deismus: Freidenkerische Glaubensströmung, die zwar Gott als Schöpfer, aber keinerlei religiöse Offenbarung gelten läßt

Günstling. Ich verehere Sie so wie in den vergangenen Zeiten, und, was man auch von mir sagen mag, ich bin weder unbeständig noch flatterhaft.

Der Marquis Pugatschew hat mir dieses Jahr arg zu schaffen gemacht. Diese Angelegenheit hat über sechs Wochen meine ununterbrochene Aufmerksamkeit erfordert, und dann grollen Sie mir noch und sagen mir, daß Sie Ihr Leben lang keine Kaiserin mehr lieben wollen. Und dabei habe ich mit den Türken, Ihren und meinen Feinden, einen so artigen Frieden gemacht, daß ich doch Ihrerseits einige Nachsicht und keinen Groll verdiene.

Trotz aller meiner Arbeit habe ich die Angelegenheit des Livländers Rose, Ihres Schützlings, nicht vergessen. Sein Geleitsbrief konnte nicht nach Lübeck, wie Sie es gewünscht hatten, expediert werden, weil Herr Rose aus dem Gefängnis geflüchtet war und außer seinen Schulden einige Tausend Rubel für verschiedene Personen fortgeschafft hatte; er würde sofort wieder ins Gefängnis wandern trotz aller Geleitsbriefe, die bei uns nicht in Gebrauch sind. Andere Briefe als die, in denen von Herrn Rose die Rede ist, habe ich seit einem Monat nicht erhalten und weiß infolgedessen nichts von dem Franzosen, den Sie in ihrem Brief vom 9. des Monats erwähnen.

Ich hätte eigentlich Lust, mich meinerseits darüber zu beklagen, daß ihre Leidenschaft für mich erlischt, wenn ich nicht die Freundschaft, die Sie noch weiter für mich hegen, gerade daran erkennen würde, daß Sie mir gram sind. Bleiben Sie am Leben und vertragen wir uns wieder; denn es besteht kein Grund, daß wir uns verzanken. Ich hoffe sehr, daß Sie in einem Nachtrag Ihr wenig galantes Testament zu meinen Gunsten widerrufen. Sie sind ein guter Russe und können nicht der Feind

Catarines

sein.

#### VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 6. Oktober 1774

Madame!

L'amour fit le serment, l'amour l'a violé <sup>1</sup>.

Ich verzeihe Ihrer kaiserlichen Majestät und begeben mich wieder in Ihre Ketten. Weder der große Türke noch ich würden etwas dabei gewinnen, wenn wir uns gegen Sie erzürnen wollten. Aber ich möchte, wenn ich es wagen darf, meinen wohlwollenden Entschluß Ihnen gnädigst zu verzeihen, an eine Bedingung knüpfen, nämlich, daß Sie mich wissen lassen, ob der Marquis Pugatschew Agent oder Instrument ist, ob er selbständig handelt oder im Dienste eines andern steht. Ich habe nicht die Kühnheit, Sie nach seinem Geheimnis zu fragen; ich glaube nicht, daß der Marquis ein Instrument Achmets IV. <sup>2</sup> ist, der seine Leute ungeschickt wählte und der wahrscheinlich überhaupt nichts Gutes zu wählen hatte. Pugatschew diente auch nicht dem Papst Ganganelli <sup>3</sup>,

1 Die Liebe schwur den Eid, die Lieb' verletzte ihn.

2 Ein Sultan dieses Namens ist nicht bekannt. Mustafa III. regierte bis 1774, sein Nachfolger (bis 1789) war Abdul Hamid I. (\*)

3 Clemens XIV. - Papst, als Mensch lebenswürdig und heiteren Gemüts lebte er bescheiden und förderte die Künste. Er löste entsprechend der politischen Situation (mehrere katholische Länder drohten mit Abspaltung vom römischen Hof) mit dem "Breve Dominus ac redemptor noster" 1773 den Jesuitenorden auf, versuchte die Spannungen mit den jesuitenfeindlichen europäischen Höfen zu mindern, starb 1774 unter seltsamen Umständen

der nunmehr mit einem Passierschein des heiligen Ignatius <sup>1</sup> zum heiligen Petrus gepilgert ist. Er stand auch nicht im Dienst des Königs von China oder des Königs von Persien oder des Großmogul. Ich würde mit diesem Pugatschew behutsam also sprechen: Monsieur, sind Sie Herr oder Knecht? Handeln Sie auf Ihre eigene Rechnung oder im Solde eines andern? Ich frage Sie nicht, in wessen Diensten Sie stehen, sondern nur, ob Sie in Diensten stehen. Wie dem auch sei, Herr Marquis, mich dünkt, Sie werden am Galgen enden. Übrigens verdienen Sie es; Sie haben sich nicht nur gegenüber meiner erlauchten Kaiserin, die Sie vielleicht begnadigen würde, schuldig gemacht, sondern gegenüber dem ganzen russischen Reich, das Ihnen nicht verzeihen wird. Lassen Sie mich nun den Faden meiner Rede an Ihre Herrscherin wieder aufnehmen!

Wie, Madame! Während Sie beschäftigt sind mit dem Sultan, dem Groß-Vezir, seiner vernichteten Armee, Ihren Triumphen, Ihrem ruhmreichen und nützlichen Frieden und Ihren großartigen Einrichtungen, ja selbst mit Pugatschew, da senken Sie Ihren Blick sogar noch auf den Livländer Rose! Sie haben erraten, daß er ein Gauner und Spitzbube ist; Ihre scharfsichtige Majestät haben ihn sehr wohl durchschaut, während ich Einfaltspinsel auf sein rundes Gesicht hereingefallen bin.

Ich kann in diesem Jahr die Masse der Europäer und Asiaten nicht auffüllen, die gehen werden um die wunderbare, siegreiche Selbstherrscherin, Friedensstifterin und Gesetzgeberin anzuschauen; die Jahreszeit ist zu weit vorge-schritten; aber ich bitte Ihre Majestät um Erlaubnis, mich ihr zu Füßen legen zu dürfen im nächsten Jahr oder in zwei oder zehn Jahren.

Warum sollte ich nicht das Vergnügen haben, mich in irgendeinem Winkel Petersburgs begraben zu lassen, wo ich Sie könnte daherschreiten sehen unter Ihren Triumphbögen, gekrönt mit Lorbeer und Oliven?

Inzwischen lege ich mich Ihnen in meinem Schlupfwinkel in Ferney zu Füßen und betrachte Ihr Porträt mit Bewunderung und leidenschaftlich erregtem Herzen.

Der alte Kranke.

## KATHARINA AN VOLTAIRE

Den 22. Oktober / 2. November 1774

Mein Herr!

Sehr gerne werde ich Ihre Neugierde über die Person des Herrn Pugatschew befriedigen; das ist um so leichter, als er seit einem Monat gefangen sitzt oder, um es genauer zu sagen, von seinen eigenen Leuten in der unbewohnten Ebene zwischen Wolga und Jaick, wohin ihn die von allen Seiten angesetzten Truppen verjagt hatten, gebunden und gefesselt wurde. Als den Männern Pugatschews alle Möglichkeiten der Verpflegung abgeschnitten und sie der von ihnen begangenen Grausamkeiten überdrüssig waren, lieferten sie ihn

---

den, sein Andenken wurde bis ins 20. Jahrhundert besudelt (\*)

1 Ignatius von Loyola - gründete 1540 den Jesuitenorden, + 1556. Dieser wirkte als stärkste Waffe des Katholizismus in der Zeit der Gegenreformation. Aus dem Motto "Alles zur Ehre Gottes" (omnia ad maiorem die gloriam, O.A.M.D.G.) leitete sich auch die Parole "Der Zweck heiligt die Mittel" ab. Daraus folgt dann logischerweise die Erlaubnis zu Fälschungen, Aufruhr, Mord, auch Königsmord, ja zu allen Verbrechen überhaupt. Der Orden wurde von Bismarck 1872 in Deutschland verboten (bis 1917), auch in anderen Ländern erfolgten Verbote. Zur Aufhebung des Ordens bereits im 18. Jahrhundert s. a. Den Brief Voltaires vom 7. August 1771 (\*)

dem Festungskommandanten von Jaik in der Hoffnung aus, dadurch ihre Begnadigung zu erwirken; Pugatschew wurde nach Simbirsk zu dem General Graf Panin gebracht. Er wird gegenwärtig nach Moskau befördert. Bei seinem ersten Verhör vor dem Grafen Panin gestand er, daß er Donkosake ist, nannte seinen Geburtsort, erklärte, daß er mit der Tochter eines Donkosaken verheiratet sei, drei Kinder hätte, daß er in den Wirren der Zeit eine zweite Frau geheiratet habe, daß seine Brüder und Neffen in der ersten russischen Armee dienten, daß er selbst die beiden ersten Feldzüge gegen die Pforte <sup>1</sup> mitgemacht usw. usw.

Da nun der General Panin viele Donkosaken in seiner Armee hat, und da diese Truppen niemals bei diesem Räuber angebissen haben, konnten diese Aussagen von den Landsleuten Pugatschews alsbald nachgeprüft werden. Pugatschew kann weder lesen noch schreiben, ist aber ein äußerst waghalsiger und entschlossener Mensch. Bis heute haben wir nicht den geringsten Hinweis, daß er im Dienste einer andern Macht steht, noch unter dem Einfluß irgendeines Individuums. Es ist zu vermuten, daß Pugatschew sein eigener Räuberhäuptling ist und keiner andern Seele dient.

Ich glaube, daß nach Tamerlan <sup>2</sup> keiner mit solcher Zerstörungswut die Menschheit bedrängt hat. Unbarmherzig und ohne Umstände ließ er alle Adligen, Frauen und Kinder, Offiziere und Soldaten, deren er habhaft werden konnte, aufhängen; keine Ortschaft, in die er kam, wurde von ihm verschont; er plünderte und beraubte selbst diejenigen, die, um seine grausame Wut zu beschwichtigen, sich ihn durch einen guten Empfang gnädig zu stimmen suchten; aber keiner war vor seiner Plünderung, seiner Gewalt und Mordsucht sicher.

Und dennoch wagt er, einige Hoffnung zu schöpfen - so weit geht die sich selbst schmeichelnde Eigenliebe der Menschen. Er bildet sich ein, daß ich ihn wegen seines Mutes begnadigen könnte, und daß seine zukünftigen Verdienste den Schleier der Vergessenheit über seine Verbrechen legen würden. Wenn er nur meine Person beleidigt hätte, könnte seine Überlegung richtig sein, und ich würde ihm verzeihen; hier aber handelt es sich um die Sache des Reiches, und die hat ihre eigenen Gesetze.

Sie sehen daran, daß der Advokat Duménil, von dem ich übrigens nie habe sprechen hören, trotz der Ansichten seines Zeugen für seine Gesetzesreform zu spät gekommen ist. Selbst Herr La Rivière, der noch vor 6 Jahren vermutete, daß wir auf allen Vieren liefen und der sich so höflicherweise die Mühe gegeben hat und eigens von der Insel Martinique herüberkam, um uns auf die Hinterpfoten zu dressieren, ist zu spät erschienen.

Was den Handkuß der Priester betrifft, nach dem Sie mich fragen, so will ich Ihnen sagen, daß die Sache in der griechischen Kirche üblich ist, wahrscheinlich schon so lange, wie sie besteht. Aber schon seit 10 oder 12 Jahren reichen die Priester ihre Hände seltener zum Kusse dar, die einen aus Höflichkeit, die andern aus Demut. Also geraten Sie nicht allzu sehr in Harnisch gegen einen alten Brauch, der sich nach und nach von selbst verliert.

Ich weiß auch nicht, ob Sie mir sehr böse sind, daß ich mich seit meinem 14. Lebensjahr dem eingeführten Brauch füge. Jedenfalls wäre ich nicht die einzige, der Sie füglich grollen müßten. Wenn Sie hierher kommen und Priester werden wollen, werde ich Sie um Ihren Segen bitten; und wenn Sie ihn mir gegeben haben, werde ich Ihre Hand küssen, die so viele schöne Dinge und so

---

1 Das Osmanische (türkische) Reich (\*)

2 Tamerlan - Timur Lenk, mongol. Fürst und Eroberer, + 1405 (\*)

nützliche Wahrheiten geschrieben hat. Damit Sie aber wissen, wo Sie mich finden können, teile ich Ihnen mit, daß ich diesen Winter nach Moskau gehe. Leben Sie wohl und lassen Sie sich's gut gehen!

Caterine.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 16. Dezember 1774

Dieser Marquis Pugatschew ist also ein Teufelskerl! Ein schlechtes Zeichen für die Intelligenz des Divans, daß er ihn nicht mit Geld geködert hat. Er ist also ebenso des Schreibens unkundig wie Gengis-Khan <sup>1</sup> und Tamerlan. Es soll sogar Leute gegeben haben, die Religionsstifter geworden sind, ohne überhaupt ihren Namen schreiben zu können. Das alles gereicht der menschlichen Natur nicht zur Ehre. Was ihr zur Ehre gereicht, ist Ihre Großherzigkeit. Ihre kaiserliche Majestät gehen mit großartigen Beispielen voran, denen schon jetzt auch ihr Herr Sohn folgt. Er hat einem meiner jungen Freunde, Herrn de La Harpe <sup>2</sup>, der ihm nur wegen seines gerade in Frankreich oft verkannten Verdienstes bekannt ist, eine Pension ausgestellt. Solche Wohltaten, zur rechten Zeit und am rechten Ort getan, wird die Fama noch einer späten Nachwelt verkünden.

Sicherlich werden Ihre Majestät, die ja lesen und schreiben können, das schöne Werk ihrer Gesetzgebung wieder aufnehmen, obwohl Sie nicht mehr den armen Solon, genannt La Rivière - der gekommen war, ihr [Ihnen ?] Lehren zu erteilen - bei sich haben, und obwohl Sie noch nicht den Advokaten ohne Praxis, genannt Herr Duménil - der gekommen ist, das Pariser Gewohnheitsrecht in Petersburg zu praktizieren - zum Premierminister ernannt haben.

Sie werden also genötigt sein, Ihre Gesetze ohne die Hilfe dieser beiden bedeutenden Persönlichkeiten zu erlassen. Nur beschwöre ich Sie, Madame, in Ihren Code ein Gesetz aufzunehmen, daß die Erlaubnis, den Priestern die Hände zu küssen, ausdrücklich nur deren Maitressen gewährt wird. Gewiß ließ sich Jesus Christus von Magdalena die Füße küssen, aber weder unsere Priester noch Ihre Priester haben mit Jesus-Christus irgend etwas gemein.

Ich gebe zu, daß die Damen in Italien und Spanien die Hände der Jakobiner- und Franziskanermönche küssen und daß diese Schlingel sich mit unsern Frauen viele Freiheiten herausnehmen. Ich wünschte, daß die Petersburger Damen ein wenig stolzer wären. Wenn ich eine Petersburgerin wäre, jung und hübsch, würde ich nur die Hände Ihrer tapferen Offiziere küssen, die die Türken zu Wasser und zu Land geschlagen haben, und diese Türken könnten mich küssen, wohin sie wollten. Niemals könnte man mich dazu bringen, einem Mönch die Hand zu küssen, die häufig noch sehr schmutzig ist. Ich werde mich über diese wichtige Frage bei dem Zeugen des Herrn Duménil unterrichten.

Inzwischen gestatten Sie mir, Madame, daß ich die Statue Peters des Großen küsse und die Schleppe der noch größeren Katharina; ich weiß, daß ihre Hand schöner ist als die Hände aller Priester ihres Reiches; ich aber wage nur, ihre Füße zu küssen, die ebenso weiß sind wie der Schnee ihres Landes.

Bewahren Sie Ihre Güte dem schwatzhaften Alten der Alpen.

1 Gengis-Khan = Dschingis Khan - Mongolenfürst und Eroberer, + 1227 (\*)

2 Jean-Francois de la Harpe, 1739 - 1803. Sein literarisches Hauptverdienst ist der „Cours de Littérature“, der vor allem ausgezeichnete Kapitel über das XVIII. Jahrhundert enthält, in denen auch die Bedeutung Voltaires gewürdigt ist.

## VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, den 7. Juli 1775

Madame!

Ich verkehre kühner als ich glaubte mit der Wohltäterin von 50 oder 60 Provinzen, mit der Siegerin über Mustapha. Sie wird meiner Unbescheidenheit verzeihen, wenn sie hört, worum es sich handelt.

Marc le Fort, der Großneffe des Francois Le Fort <sup>1</sup>, der unter Peter dem Großen Rußland wichtige Dienste geleistet hat, stellt sich Katharina II., der Sehr-Großen, vor und würde sich in Marseille für die russischen Handelsunternehmungen zur Verfügung stellen. Er hat länger als 20 Jahre in dieser Hafenstadt gelebt und hat allen Kaufleuten der Levante <sup>2</sup> die nützlichsten Dienste erwiesen.

Wenn Ihre kaiserliche Majestät beabsichtigen, mit Frankreich einen Handelsvertrag zu schließen, besonders für den Mittelmeerverkehr, bietet Marc Le Fort ihr ergebenst seine Dienste an.

Er meint, die russischen Schiffe können unter vorteilhaften Bedingungen Hanf, Eisen, Holz, kohlensaures Kali und Fischtran nach Marseille ausführen und umgekehrt die Erzeugnisse der Provence nach Rußland verladen.

Er sagt auch, daß die Schweden und Dänen diesen Handel treiben und ihre Agenten in Marseille haben; diese Agenten sind Genfer.

Der Großneffe des Generals Le Fort wäre ein sehr würdiger Agent Ihrer kaiserlichen Majestät.

So stelle ich Ihnen, Madame, innerhalb kurzer Zeit einen Konsul und einen Vizekonsul vor. Dieser Vorschlag hat etwas vom Stil des römischen Imperiums, aber im Grunde meines Herzens gebe ich dem russischen Imperium den Vorzug.

Ich bin absolut nicht im Bilde, in welchen Beziehungen Ihr Großreich zu dem Kleinstaat der Welschen steht, die immer noch behaupten, Franzosen zu sein. Was mich betrifft, so habe ich die Ehre, ein alter Schweizer zu sein, den Sie als Ihren Untertanen eingebürgert haben. Marc Le Fort ist ein besserer Untertan als ich: wir erwarten Ihre Befehle. Der alte Kranke von Ferney legt sich Ihrer Majestät zu Füßen und wird in Anrufung Ihres Namens sein Leben aushauchen.

## KATHARINA AN VOLTAIRE

Czarskozeło <sup>3</sup>, 14. / 15. Juni 1776

Mein Herr!

Je länger man in unserer Welt lebt, desto mehr gewöhnt man sich daran, daß in einem ständigen Wandel glückliche und traurige Ereignisse abwechselnd aufeinanderfolgen. Die Verluste, von denen Sie sprechen <sup>4 5</sup>, haben mich sei-

---

1 François Le Fort, Vertrauter Peters I., Admiral, baute die russische Kriegsflotte auf, + 1699 (\*)

2 Der Nahe Osten (\*)

3 Zarskoje Selo - Sommerresidenz der Zaren im Katharinenpalast. Dort befand sich das berühmte Bernsteinzimmer (\*)

4 Die diesbezüglichen Briefe Katharinas und Voltaires sind nicht erhalten.

5 Nach der Entlassung des Finanzministers Turgot entfielen die Steuererleichterungen für Ferney, viele der Bewohner flohen vor den Steuereintreibern (s. Brief Voltaires an Friedrich vom 8. November 1776) (\*)

nerzeit durch alle jene unglücklichen Begleitumstände tief bewegt; niemand vermochte sie vorauszusehen, keine menschliche Hilfe ihnen entgegenzuwirken; beide waren verloren, nicht einmal einer konnte gerettet werden. Der Anteil, den Sie daran nehmen, ist mir ein neuer Beweis Ihrer Freundschaft, die Sie mir so oft bekundet haben, und für die ich Ihnen tausend Dank sage. Wir sind jetzt dabei, unsere Verluste wieder gutzumachen. Die Reglements, um deren Übersendung Sie mich bitten, sind bisher nur in deutscher Übersetzung erschienen; nichts ist schwieriger, als eine gute französische Übersetzung russischer Texte zu haben; die russische Sprache ist so reich, so kraftvoll, so ausdrucksfähig mit all den Möglichkeiten der Inversion <sup>1</sup> und Wortverbindungen, daß man sie handhaben kann wie man will; die französi-

sche Sprache ist so gesetzt und so arm, daß **Ihr** Genie nötig ist, um alle Wirkungen aus ihrem Gebrauch herauszuholen.

Sobald ich eine leidliche Übersetzung habe, schicke ich sie Ihnen; aber ich mache Sie im voraus darauf aufmerksam, daß dieses Werk sehr trocken und langweilig ist, und daß ein jeder, der etwas anderes darin als Ordnung und gesunden Verstand sucht, enttäuscht sein wird. Es ist sicher darin weder Genie noch Geist, sondern lediglich der Gesichtspunkt der Nützlichkeit. Leben Sie wohl; lassen Sie sich's gut gehen und seien Sie versichert, daß nichts in der Welt meine Einstellung zu Ihnen ändert.

Caterine.

#### VOLTAIRE AN KATHARINA

24, Januar 1777

Madame!

Ihr Untertan, halb Schweizer, halb Gallier, genannt Voltaire, lag vor einigen Tagen im Sterben. Da kam sein römisch-katholisch-apostolischer Beichtvater (das heißt auf gut französisch ein Römling <sup>2</sup> von der allgemeingültigen Religion), um ihn auf die Reise vorzubereiten. Der Kranke sagte ihm: „Mein ehrwürdiger Vater, es könnte wohl sein, daß Gott mich verdammt.“ - „Warum das, mein Lieber?“ fragte der Priester. - „Ach“, antwortete ich ihm, „man beschuldigt mich bei Gott dem Herrn, undankbar zu sein. Eine Selbstherrscherin, die eines seiner schönsten Abbilder ist auf dieser Welt, hat mich mit ihren Freundschaftsbezeugungen überhäuft, und ich habe ihr seit über einem Jahr nicht geschrieben.“ - „Was ist eine Selbstherrscherin?“ fragte mich mein dummer Priester. „Du lieber Gott, das ist eine Kaiserin“, antwortete ich ihm. „Sie sind ein großer Ignorant. Diese Kaiserin tut gute Werke von der Kamtschatka, bis nach Afrika.“ - „Oh, wenn das so ist“, entgegnete der Priester, „haben Sie recht getan; sie hat keine Zeit zu verlieren. Man soll keine wohltätige autokratische Kaiserin mit Briefen langweilen, wenn sie von morgens bis abends beschäftigt ist, bald die Türken aufs Haupt zu schlagen, bald Frieden mit ihnen zu machen oder das Schwarze Meer mit ihren Schiffen zu bedecken, wobei es ihr gefällt, elfhunderttausend Quadratmeilen Landes zu Wohlstand und Blüte zu bringen. Gehen Sie hin in Frieden, ich erteile Ihnen Absolution.“

v.

#### KATHARINA AN VOLTAIRE

1 Umkehrung der normalen Wortstellung (\*)

2 Ein Pfaffe im Auftrag des Römischen Hofes, also ein Katholik (\*)

Petersburg, den 20. September / 1. Oktober 1777

Mein Herr!

Ich will Ihnen als Antwort auf Ihre Briefe zunächst sagen, daß, wenn Sie mit dem Fürsten Jussupoff <sup>1</sup> zufrieden waren, dieser geradezu von der Aufnahme, die Sie ihm bereitet haben, entzückt war sowie von allem, was Sie während der Zeit seines Besuchs gesagt haben.

Zweitens kann ich Ihnen leider die Sammlung unserer Gesetze nicht zusenden, weil sie noch nicht fertig ist. 1775 habe ich die Reglements für die Provinzialregierungen veröffentlichen lassen; diese sind aber nur ins Deutsche übersetzt. In der Einleitung werden die Gründe meiner Anordnungen dargelegt; sie zeichnet sich durch die bündige Beschreibung der verschiedenen Epochen unserer Geschichte aus. Ich glaube nicht, daß diese Reglements für die dreizehn Schweizer Kantone von Wichtigkeit wären; ich übersende ein Exemplar für die Bibliothek des Schlosses Ferney.

Unser Gesetzesgebäude wächst langsam empor: Die Instruktion für den Code ist das Fundament. Vor zehn Jahren habe ich sie Ihnen übersandt. Sie werden sehen, daß meine Reglements den damals aufgestellten Prinzipien nicht zuwiderlaufen, sondern sich vielmehr aus ihnen ableiten lassen; bald werden die Reglements über die Finanzen, den Handel, die Polizeiverwaltung usw., die uns seit zwei Jahren beschäftigen, erscheinen; danach wird das gesamte Gesetzwerk bequem und leicht zu redigieren sein.

Hinsichtlich der Strafgerichtsbarkeit denke ich folgendermaßen: Das richtige Verhältnis von Strafe und Vergehen erfordert, glaube ich, eine besondere Arbeit und viel Überlegung. Ich denke, es ist für die Art und Sicherheit der Beweisführung wichtig, daß das Verhör, das zunächst einmal den Tatbestand aufhellen soll, einfach und methodisch durchgeführt wird. Ich bin überzeugt und habe es auch so dargelegt, daß die Strafprozeßordnung dann am besten und sichersten gewährleistet ist, wenn die Verfahren innerhalb einer festgesetzten Zeit durch drei Instanzen laufen; sonst wäre die persönliche Sicherheit der Angeklagten der Willkür der Leidenschaften, der Ignoranz, den unfreiwilligen Tölpelhaftigkeiten und den Entscheidungen der Hitzköpfe preisgegeben. Das sind Vorbeugungsmaßnahmen, die vielleicht dem sogenannten heiligen Offizium <sup>2</sup> nicht zusagen könnten, aber die Vernunft hat ihre Rechte, an denen einmal früher oder später die Dummheit und die Vorurteile scheitern müssen.

Ich schmeichle mir, daß die Berner Gesellschaft diese Denkart billigen wird. Seien Sie selbst überzeugt, daß die meinige Ihnen gegenüber keinen Wandlungen unterworfen ist.

Caterine.

Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß unsere nunmehr zweijährige Erfahrung uns bestätigt, daß das durch meine Reglements ins Leben gerufene Billigkeitsgericht allen in schlechter Absicht angezettelten Prozessen zum Verhängnis wird.

KATHARINA AN VOLTAIRE

---

1 Nikolai Borissowitsch Jussupow, russ. Staatsmann und Kunstsammler, + 1831, oder sein Vater, der Fürst und Moskauer Gouverneur Boris Grigorjewitsch Jussupow.

2 Die Inquisitionsgerichte der römischen Kirche (\*)

Petersburg, 23. November / 4. Dezember 1777

Mein Herr!

Ich habe die drei Druckbogen erhalten, die Ihrem Brief vom 78. Oktober beiliegen. Der Gegenstand, den Sie behandeln, ist Ihrer würdig; es wäre zu wünschen, daß Sie das Thema vollständig durchführen. Die Staats- und Kircheninquisitionen hätten nicht den Form- und Regelkram nötig, wenn die Fürsten, gebildet und aufgeklärt wären. Ich erwarte mit großer Ungeduld die vollständigen Exemplare, die Sie mir versprechen, und will Ihnen gestehen, daß diese Ihre Schriften mir die kostbarsten wären; sie würden mich bei der Abfassung gewisser Finanzreglements entspannen, denen man folgendes Motto voranstellen könnte: Leben und Schreiben lassen. Seit zwei Jahren wird an ihnen gearbeitet, und ich sehe noch kein Ende ab.

Leben Sie wohl, lassen Sie sich's gut gehen und denken Sie zuweilen an mich. Herr von Schuwaloff ist zurückgekehrt und ist entzückter von Ihnen als je.

Caterine.

### VOLTAIRE AN KATHARINA

Ferney, 5. Dezember 1777

Madame!

Gestern abend erhielt ich eins der Pfänder Ihrer Unsterblichkeit: Ihren Gesetzkodex in deutscher Sprache, den Ihre kaiserliche Majestät mir zu überreichen geruhte. Bereits heute morgen habe ich begonnen, ihn in die welsche Sprache übersetzen zu lassen, er wird auch ins Chinesische übersetzt werden und in alle Sprachen: er wird das Evangelium der Welt sein.

Ich hatte doch ganz recht, als ich vor 13 Jahren sagte, daß uns alles vom Stern des Nordens kommen würde. Vor vierzehn Tagen habe ich Ihrer Majestät mit den deutschen Postkutschen ein Exemplar des „Prix de la Justice et de l'Humanité“ übersenden lassen. Die Schrift kündigt etwas von den Wohlthaten, die Sie dem Menschengeschlecht erwiesen haben. Wir sind zwei Mitglieder der Berner Gesellschaft, die sich entschlossen haben, jeder 50 Louis d'or für denjenigen auszuzahlen, der den Entwurf eines Strafgesetzbuches einbringt, das dem Geist Ihrer Gesetze am nächsten kommt und den Verhältnissen unseres Landes am besten entspricht.

Ich wünschte, man würde auch einen Preis zahlen für den, der das prompteste und sicherste Mittel findet, die Türken in das Land zurückzuweisen, aus dem sie gekommen sind; ich glaube nur, daß dieses das Geheimnis Katharinas II. ist, der ersten Person des Menschengeschlechts. Ich stürze ihr zu Füßen und rufe in meiner Todespein: Allah, Allah, Catherine, rezoul, Allah!

Voltaire.

## Stichwortverzeichnis

Adrianopel.....	12, 18, 39, 41	Minerva.....	5, 7
Alexis.....	6, 30, 32	Mithridates.....	21
Ali-Bey.....	22, 42	Moskau.....	3, 18, 21, 29, 31, 46f.
Allah.....	15, 51	Muselmanen.....	9, 18ff., 39
Apollo.....	22	Mustapha.....	9, 11f., 14, 16ff., 21, 23, 25, 32f., 35ff., 48
Bazin.....	3	Nonnen.....	34, 37
Calas.....	5ff.	Nuntius.....	9, 13ff.
Ceres.....	5, 7	Orloff.....	10, 20, 24, 29ff., 34
Chaumeix.....	4f.	Papst.....	14f., 44
Choiseul.....	27, 30	Paris.....	4, 17, 24f., 28, 35ff., 42, 47
Colbert.....	30	Perseus.....	8
d'Alembert.....	5, 8	Pest.....	17, 22, 31
d'Argenson.....	12	Pétaud.....	17
Demetri.....	6	Peter der Große.....	9
Diderot.....	5ff., 42f.	Petersburg.....	5, 7, 9f., 13, 17, 20, 25, 27f., 32, 38, 43, 45, 47, 50f.
Dimsdale.....	10	Preußen.....	2, 12, 16, 19ff., 32, 42
Divan.....	15, 47	Pugatschew.....	42ff.
Duménil.....	46f.	Rhinozeros.....	38
Elephanten.....	30f., 38	Romanzoff.....	21, 24
Fanatismus.....	7, 29	Saint-Cyr.....	35, 37
Ferney.....	9, 11, 15ff., 19f., 22, 24f., 27f., 31ff., 40ff., 47f., 50f.	Salomon.....	12, 16, 33
Gabriel.....	15	Schuwaloff.....	5, 8, 12, 17, 51
Galitzin.....	17	Sibirien.....	11, 30ff., 38
Gleboff.....	21	Sirven.....	7
Hannibal.....	15, 38	Somorokoff.....	36
Heinrich IV.....	18	Sophokles.....	40
Homer.....	5, 20	Sully.....	18, 30
Ignatius.....	45	Sultan.....	14, 17, 20f., 37, 45
Janitscharen.....	12, 14, 42	Tamerlan.....	32, 46f.
Jesuiten.....	3, 13, 28	Tott.....	23f., 41f.
Juno.....	5, 7	Türken.....	2, 9ff., 20ff., 24ff., 32, 39, 41ff., 47, 49, 51
Kampfwagen.....	12, 16, 32, 42	Uhren.....	23, 25, 27, 30, 32f., 39
Komödien.....	35ff., 40	Venedig.....	17, 19
Konföderierten.....	14, 33	Venus.....	5, 7
König.....	3	Veziir.....	14, 18, 21, 24f., 41, 45
Konstantinopel.....	9, 11, 22, 33, 41f.	Virgil.....	5
La Barre.....	11, 14, 31	Walachei.....	21, 32
Ludwig XIV.....	8	Zedern.....	30f., 38
Mahomed.....	9, 11, 15		
Märtyrer.....	31		
Methusalem.....	6, 17		